

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 15.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 10

Wien - Linz, 18. Mai 1995

41. Jahrgang

Pech gehabt !?

VON MANFRED MAURER

**Polit-Posse
um Restitution**

Seite 3

**Tribüne der
Meinungen**

Seite 6

**UNO, Österreich
und die Vertriebenen**

Seite 12

Havel für Verurteilung des Unrechtes, aber gegen Konsequenzen

Der tschechische Staatspräsident Václav Havel hat die Vertreibung der Sudetendeutschen einmal mehr als Unrecht verurteilt, ohne jedoch die logische Konsequenz daraus abzuleiten: nämlich die Forderung nach einer Annullierung der Beneš-Dekrete.

Aus Anlaß des 50. Jahrestages der deutschen Kapitulation am 8. Mai würdigte Havel die ehemaligen tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Abstammung, die in ausländischen Einheiten für die Befreiung ihres Vaterlandes gekämpft hatten. Und in diesem Zusammenhang appellierte Havel an die Tschechen, antideutschen Stimmungen nicht zu unterliegen und die Kraft zu finden, das Unrecht und die Grausamkeiten zu verurteilen, „mit denen sich viele von uns an den Deutschen für das Verderben bringende Werk des Nazismus rächen“.

Der logischen Konsequenz aus der Verurteilung des Unrechtes, einer zumindest moralische Wiedergutmachung oder der Aufhebung der Beneš-Dekrete nämlich, redet Havel allerdings nicht das Wort. Nur eine Woche vor seiner Erklärung zum Kapitulationsjahrestag hatte Havel erneut deutlich gemacht, daß sein Land nicht bereit ist, Eigentumsforderungen von Sudetendeutschen entgegenzukommen. Er könne sich zwar „eine Menge von verschiedenen entgegenkommenden Schritten oder Gesten“ vorstellen, die Tschechien machen könnte. „Was aber wichtig ist: was auch immer wir in Richtung der Sudetendeutschen machen werden, wird nie die Erfüllung von ihren Ansprüchen und Forderungen sein“, fügte Havel hinzu. Sollte es doch eine Form von materieller Entschädigung geben, denkt der tschechische Präsident an Deutschland: Bewegung wäre laut Havel in der Sache der Erteilung der tschechischen Staatsbürgerschaft oder der Einrichtung einer gemeinsamen deutsch-tschechischen Stiftung denkbar, aus der die Opfer des Unrechtes entschädigt würden. Man kann sich denken, an wen Havel da als Financier denkt. An Prag wohl kaum...

Versöhnung scheint für Havel ein anderes Wort für Schlußstrich zu sein: Nach Auffassung Havels könnte der tschechisch-deutsche Versöhnungsprozeß in politische Deklarationen der Parlamente Tschechiens und der BRD münden, in denen festgehalten würde, daß man politische, rechtliche oder materielle Forderungen aus der Vergangenheit nicht länger unterstützen wolle und daß beide Staaten nach vorne schauen wollten.

Eine ebenfalls etwas zynische Haltung nahm Ministerpräsident Václav Klaus zum 50. Jahrestages des Kriegsendes in Europa ein: Auch er bedauerte die Vertreibung der Sudetendeutschen im Jahre 1945. Sie müsse allerdings „im Lichte der damaligen Zeit“ beurteilt werden, sagte Klaus. Es sei damals schwierig gewesen, die individuelle Schuld der Sudetendeutschen festzustellen. Deshalb sei auch eine individuelle Lösung unmöglich gewesen, rechtfertigte Klaus indirekt den Staatsterror.

Der ehemalige tschechoslowakische Außenminister Jiri Dienstbier distanzierte sich von der Vertreibung der Sudetendeutschen, „weil sie

aus heutiger Sicht auf dem unhaltbaren Prinzip der Kollektivschuld beruhte“. In einem Interview mit der Tageszeitung „Die Presse“ lehnte er aber zugleich ein Junktim zwischen der Entschädigung der NS-Opfer und einer Wiedergutmachung für die Vertriebenen ab. „Das geht nicht“, meinte Dienstbier. Bezüglich der Dekrete des früheren tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš, meinte Dienstbier, die

größten Ungerechtigkeiten seien in Widerspruch zu diesen Dekreten entstanden. So sei das Dekret über die Konfiskation feindlichen Eigentums auch gegenüber solchen Personen angewandt worden, die sich nichts zuschulden kommen lassen hätten. Pläne, diese Dinge wieder in Ordnung zu bringen, seien nach der kommunistischen Machtergreifung 1948 nicht mehr zu verwirklichen gewesen.

**50 JAHRE VERTREIBUNG
UNRECHT VERJÄHRT NICHT**

46. SUDETENDEUTSCHER TAG
MÜNCHEN 3./4. JUNI 1995

Seite 5

Das Bild der Heimat



PFRUAMBERG, an der ehemals bedeutenden Handelsstraße von Nürnberg nach Prag gelegen, breitet sich zu Füßen des Hausberges gleichen Namens (837 m) aus. In der Familiengeschichte des Königsgeschlechtes der Przemysliden spielte die Burg eine unheilvolle Rolle. Sie diente in Familienzwisten als Kerker. Von der Burg ist nur noch die Ruine des Wohnturmes erhalten. In dem Ort, der zu Ende des Zweiten Weltkrieges weitgehend zerstört wurde, ist die Pfarrkirche zum hl. Georg sehenswert: ein Gotteshaus, zunächst in romanischem Stil erbaut, im 14. Jahrhundert spätgotisch erweitert.

dere Opfer von Staatsterrorismus erfolgreich getan haben und noch immer tun. Aber auch nur die schlichte Mahnung zum Gedenken wird von manchen Politikern schon als geradezu ehrenrührig empfunden. Weil die Einzigartigkeit des braunen Genozids nicht in Frage gestellt zu werden hat, wird der rote Völkermord mehr oder weniger verschämt verschwiegen. Zu widerhandeln wird mit der Abstempelung als „Rechter“ bestraft. Die in Deutschland von einigen Politikern ins Leben gerufene Initiative „Gegen das Vergessen“ hatte das voll zu spüren bekommen. In ihrem Aufruf hatten sie es gewagt zu erklären, der 8. Mai 1945 habe nicht nur das Ende des Krieges und des Nationalsozialismus gebracht, also nicht nur die Befreiung, sondern auch den Beginn von „Vertreibungsterror“ und neuem Unrecht. Dieser Verstoß gegen die Regeln der offiziellen Erinnerungsrituale stieß auf heftige Kritik.

KEINEN PROTESTSTURM löste dagegen die Erklärung der SPD zum 8. Mai aus, in der die deutschen Sozialdemokraten zwar das Leid von Millionen Vertriebenen, Gefangenen und Verschleppten erwähnte, aber dieses einfach als Folge des Krieges und der von Deutschen begangenen Verbrechen abtat. Hier wurde in einem hochfiziellen Parteipapier das eigentlich schon überwunden geglaubte Prinzip der Kollektivschuld hochgehalten – und damit den unschuldigen Opfern des Nachkriegsterrors das zynische Bekenntnis ins Gesicht geschleudert: Pech gehabt, ihr wart halt Deutsche!

Gedanken des Bundesobmannes

Die Befreiungsfeiern verschiedenster Art sind bei uns zu Ende gegangen und haben unterschiedlichste Eindrücke und Empfindungen hinterlassen.

Fassen wir zusammen: Wir wurden von einem diktatorischen Regime befreit. Der Krieg, der unermessliche Leiden nicht nur über Europa gebracht hatte, war hier zu Ende. Millionen Menschen konnten frei aufatmen und positiv an die Zukunftsgestaltung gehen. Damit ist der offizielle Schlußstrich gezogen worden und erst 1996 geht der Vorhang wieder hoch.

Damit ist es aber sicher nicht getan, denn was nach Kriegsende geschah, würde damit im Schatten der Vergessenheit versinken, und das kann nicht im Interesse der Geschichtsbetrachtung und der Lehren, die man daraus ziehen sollte, liegen. Sehr viele Menschen wurden nämlich gegen Ende des Krieges, und besonders nachher, auch von Uhren, Frauen von ihrer Ehre, von Besitz, Heimat, Gesundheit und dem Leben befreit. Auch darüber sollte berichtet werden.

Nicht um Haß zu schüren, sondern um zu vermeiden, daß Derartiges

wieder geschieht, wie es sich jetzt nicht nur im Südosten Europas wiederholt.

Wurde nicht 1945 ein Teil Europas von einer Diktatur befreit, um einer anderen, die schon seit den 20er Jahren Millionen Menschen auf dem Gewissen hatte, ausgeliefert zu werden. Ausgeliefert zu werden, obwohl der Westen wußte, was auf diese Menschen zukam. Aber es betraf ja die anderen und nicht ihn.

Haben sich die Polen, die besonders furchtbar gelitten hatten, im Mai 1945 befreit gefühlt, haben es die Menschen in den baltischen Staaten, in Ungarn, in der Slowakei und andere mehr getan? Die Tschechen waren hier ein Sonderfall, sie holten sich 1948 die kommunistische Diktatur selbst an die Macht bzw. fielen ihr auf Grund der Beneš-Politik zwangsläufig anheim.

An all das wurde offiziell von den Verantwortlichen nicht gedacht, es betraf ja andere. Am 2. August 1945 nahm man in Potsdam die bereits zum großen Teil erfolgten Vertreibungen zur Kenntnis.

In einem Bericht des (81. US-Kongresses, 2. Sitzungsperiode: „Vertriebene und Flüchtlinge volksdeutschen Ursprungs“, Bericht Nr. 1841, eines

Sonderausschusses des Abgeordnetenhauses in Ausführung von H. Res. 238. Washington, 24. 3. 1950) heißt es: „Durch sorgfältige Nachprüfung verfügbarer Protokolle hat dieser Sonderausschuß sich vergewissert, daß die Delegation der USA in Potsdam den oben erwähnten Art. 13, betreffend deutsche Vertriebene, nicht unterstützt, um Massenausweisungen zu fördern. Die USA-Delegation unter Führung des Präsidenten der USA stimmte dem Wortlaut des Artikels 13 nur deshalb zu, um

1. Die unvermeidliche Vertreibung der noch in Osteuropa verbliebenen Deutschen in geordneter und humanerer Weise vorantreiben zu lassen, 2. um das besetzte Deutschland den zu öffnen, die mit Deportationen nach den fernen subarktischen Gebieten Sowjetrußlands bedroht waren, was ihrer Vernichtung gleichgekommen wäre.“

Daraus resultierte auch der in der sowjetischen Besatzungszone Österreichs erfolgte Transfer von Heimatvertriebenen nach Deutschland.

All dieser Fakten und Folgen sollte auch das offizielle Österreich gedenken, denn es ist ein Teil seiner Geschichte und nicht der, der anderen,

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Unendliche Geschichte „Beneš-Dekrete“: Tschechische Angst vor Salami-Taktik

Nicht nur die Klage Rudolf Dreithalers gegen Beneš-Dekret Nr. 108 hält diese unsäglichen „Rechtsakte“ im Gespräch und lenkt immer mehr Aufmerksamkeit auf sie. Ende April wurde bekannt, daß eines der Beneš-Dekrete nun praktisch vor dem Landgericht Köln geprüft werden wird. Folgendes war geschehen: Nicht nur Deutsche und Ungarn, sondern auch der böhmische Adel, vermeintliche und tatsächliche tschechische Verräter und sogar manche Juden, zählen zu den Opfern der Beneš-Dekrete. Auch das Fürstenhaus Liechtenstein verlor umfangreiche Vermögenswerte, darunter großen Landbesitz und Kunstwerke. Fürst Franz Josef II., der Vater des heute regierenden Hans Adam II., hatte sich bei der Volkszählung des Jahres 1930 zur deutschen Nationalität bekannt, weswegen er 1945 von den tschechoslowakischen Machthabern als Deutscher eingestuft wurde – ungeachtet seiner liechtensteinischen Staatsangehörigkeit. Beschlagnahmt wurden unter anderem auch Ölgemälde. Eines davon, im geschätzten Wert von 500.000 DM, war vor einiger Zeit nun vom mährischen Denkmalschutzamt in Brünn zu einer Ausstellung nach Köln ausgeliehen worden, wo es auf Betreiben Liechtensteins prompt beschlagnahmt wurde. Nun streitet man also vor dem Kölner Landgericht über den rechtmäßigen Besitzer dieser Bilder. Vorsichtig, wie man in Vaduz ist, fordert man die Rückgabe nur, weil die Beneš-Dekrete „falsch angewendet“ worden seien und verzichtet darauf, die Dekrete als solche in Frage zu stellen. Trotzdem hat das Verfahren in der Tschechischen Republik für Schlagzeilen gesorgt, und das mit gutem Grund. Wenn die Beneš-Dekrete auf das Fürstenhaus Liechtenstein falsch angewendet worden sind, so wird das zumindest für die sudetendeutschen Nazigegner, etwa die Sozialdemokraten, ebenfalls gelten. Völlig zu Recht fürchtet man sich hier in der Tschechischen Republik vor einer sudetendeutschen Salami-Taktik („scheibchenweise“), bei der am Ende von den Dekreten nicht mehr viel übrig bleiben dürfte.

Juden, Indianer und ein Brief aus Washington

Einen weiteren Sargnagel für die Beneš-Dekrete stellt ein Brief dar, den unlängst acht namhafte US-amerikanische Politiker an insgesamt dreizehn ostmittel- und osteuropäische Staaten geschickt haben. In diesem Brief fordern diese Politiker, darunter die Vorsitzenden der republikanischen Mehrheitsfraktionen im

Senat, Bob Dole, und im Repräsentantenhaus, Newt Gingrich, dazu auf, die Restitution des jüdischen Eigentums endlich zufriedenstellend abzuschließen. Es sei eine Frage der Gerechtigkeit, daß die (zunächst von den Nazis enteigneten) Juden ihr Eigentum zurückbekämen. Falls dies nicht geschehe, könnten darunter die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und diesen Ländern leiden. Zu den Empfängern der Briefe gehört neben den Regierungen Rußlands, Moldaviens, Rumaniens, der Ukraine und der Slowakei eben auch die der Tschechischen Republik. Dort stieß er umgehend auf schroffe Kritik. Der Brief sei „ein bißchen aus einer anderen Welt“, meinte der tschechische Regierungsamtsminister Nemeč. Es sei ein bißchen so „als ob jemand im tschechischen Parlament die Restitution der amerikanischen Indianer“ fordere; die Kongreßabgeordneten hätten doch ziemlichen Mut, in solchen vereinfachenden Worten über das Problem zu sprechen. Auch Ministerpräsident Klaus wies das Schreiben zurück. – Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß amerikanische Stellen sich kritisch zur Gesetzgebung der Tschechischen Republik äußern. Bereits im vergangenen Jahr übte der OSZE-Ausschuß des amerikanischen Kongresses scharfe Kritik am neuen tschechischen Staatsbürgerschaftsgesetz, das „rassistische Züge“ habe und „zur größten Ausbürgerung seit dem Zweiten Weltkrieg“ führen könne. Der Bezug zur sudetendeutschen Frage ist in beiden Fällen klar. So wie im vergangenen Jahr über 200.000 tschechische Roma auf kaltem Wege ausgebürgert worden sind, so wurden im August 1945 die Sudetendeutschen vor ihrer Vertreibung kollektiv ausgebürgert. Und die Enteignung der böhmischen Juden basiert zwar nicht direkt auf einem Beneš-Dekret, allerdings würde ihre Restitution zumindest den Stichtag, dem 25. Februar 1948, durchbrechen, außerdem wurden in nicht ganz wenigen Fällen tatsächlich deutschsprachige Juden in der Tschechoslowakei auf der Grundlage eines Beneš-Dekrets enteignet.

Anzeige gegen Unbekannt

Eine weitere Infragestellung der Beneš-Dekrete, genauer gesagt, des sogenannten Amnestiegesetzes vom 8. Mai 1946, stellt die Strafanzeige gegen Unbekannt dar, die Ende April vier tschechische Publizisten bei der Prager Oberstaatsanwaltschaft erstattet haben. Sie richtet sich gegen „Einzelpersonen und Gruppen“, die in der Zeit von Mai 1945 bis 1947 Deutsche „gequält und ermordet“ haben. Zu

den Initiatoren der bislang beispiellosen Aktion gehört auch der Schriftsteller Ludwig Vaculik, der im Prager Frühling von 1968 mit seinem regimiekritischen Manifest der „Zweitausend Worte“ Berühmtheit erlangt hatte. Wie einer der Initiatoren erklärte, spiele es keine Rolle, daß seit den Taten bereits 50 Jahre vergangen seien; Kriegsverbrechen seien nicht verjährbar, weder vom moralischen noch vom juristischen Standpunkt aus. „Möglicherweise leben sie (die unbekanntenen Täter dieser Morde) noch, möglicherweise nicht mehr. Wichtig ist, nicht das Leben in der Lüge fortzusetzen.“ Wie das Prager Justizministerium erklärte, werde die Anzeige wie jede andere behandelt.

Konrad Badenheuer

Dreithaler-Klage weiterhin offen

Die Klage des in Reichenberg lebenden deutschen Unternehmers Rudolf Dreithaler gegen das berüchtigte Beneš-Dekret Nr. 108 vor dem tschechischen Verfassungsgerichtshof in Brünn hat weltweit für Aufmerksamkeit gesorgt. Nach dem Urteil vom 8. März d. J., in dem Dreithalers Klage brüsk zurückgewiesen worden war und die Beneš-Dekrete insgesamt als legal und auch legitim bezeichnet worden waren, schien der Fall zunächst erledigt zu sein. Allerdings führte dieses Urteil zu einem in der Tschechischen Republik wohl kaum erwarteten negativen internationalen Echo unter Politikern und in den Medien. Sogar die immer vorsichtige deutsche Außenpolitik übte deutliche Kritik. So äußerte sich Bundesaußenminister Klaus Kinkel bei seiner Regierungserklärung zum deutsch-tschechischen Verhältnis am 17. März „betroffen“ über die Brünner Entscheidung und forderte die tschechischen Verantwortlichen auf, aus diesem Urteil „keinen neuen Unfrieden entstehen zu lassen“. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schrieb am 12. April: „Während die gesamte politische Szene der Tschechischen Republik einhellig das Urteil begrüßte, machte sich beim Kläger, aber auch im Westen, Entsetzen über das Rechtsverständnis des höchsten tschechischen Gerichts breit.“

Ende März wurde dann plötzlich bekannt, daß das tschechische Verfassungsgericht erneut über den Fall Dreithaler entscheiden werde. Wie es nun hieß, hätte Dreithalers Anwalt, Dr. Kubicek, nicht nur eine, sondern zwei Klagen in Brünn eingereicht: Neben der (am 8. März entschiedenen) Normenkontrollklage gegen das Beneš-Dekret 108 zusätzlich eine Verfassungsbeschwerde zur Überprüfung

Mahnwache in Wien

In Erinnerung an die Vertreibung der Sudetendeutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien nach dem Zweiten Weltkrieg – im Gedenken derer Opfer – findet am Mittwoch, dem 24. Mai, in der Zeit von 17 bis 21 Uhr, auf dem Stephansplatz in Wien, eine Mahnwache statt. Beteiligen auch Sie sich – wenn möglich in Tracht – daran! Gedenkerzen sind beim Stand erhältlich. Wir wollen: Erinnern – Gedenken – Mahnen. Nähere Informationen bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft bzw. bei der „Sudetepost“, dem Sprachrohr der SLÖ.

der inhaltlichen Vereinbarkeit dieses Dekrets mit der heute geltenden tschechischen Verfassung. Allerdings sprechen alle Anhaltspunkte dafür, daß dies eine nachgeschobene Begründung ist, um das Fehlurteil vom 8. März ohne allzu großen Gesichtverlust revidieren zu können. Der Wortlaut des Urteils vom 8. März läßt keinen Raum für weitere Überprüfungen, und falls Kubicek wirklich von Anfang an zwei Klagen eingereicht haben sollte, so hätte er dies ohne ersichtlichen Grund bis Ende März – auch dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber – geheimgehalten. Wie dem auch sei, die erneute Verhandlung über die Dreithaler-Klage war dann für den 13. April vorgesehen. Am Tage davor wurde dann plötzlich bekannt, daß die zweite Entscheidung wegen eines Befangenheitsantrages gegen einen der Richter ebenfalls aufgeschoben werden müßte.

Konrad Badenheuer

Sonnwendfeier am Kreuzberg

Die bereits zur Tradition gewordene Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen, gegenüber von Nikolsburg gelegen) findet am Samstag, dem 17. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit (zirka 21.30 Uhr) am Kreuzberg beim Steinbruch statt! Dazu laden recht herzlich ein: die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs!

Österreich und Tschechien forcieren Eisenbahnausbau

Tschechien und Österreich haben sich auf den Ausbau einer Reihe von Eisenbahnstrecken geeinigt. Am Rande des Besuchs von Bundeskanzler Franz Vranitzky in Prag wurden Mitte Mai zwei Abkommen unterschrieben, die Anfang Juni bei einer internationalen Verkehrsministerkonferenz in Wien unterzeichnet werden sollen.

Die beiden Abkommen umfassen die Strecke Berlin - Prag - Brünn - Wien sowie eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit der Schienenfahrzeugindustrie beider Länder bei dem Projekt. Der tschechische Anteil an den Baukosten beträgt 25 Milliarden Kronen. Österreichische Firmen erhoffen sich eine rege Beteiligung am Ausbau der Strecke.

Weiters wurde die Erstellung einer Machbar-

keitsstudie über den Ausbau der Strecke Prag - Budweis - Linz (Fortsetzung der Pyhrn-Schober-Achse) sowie Prag - Gmünd - Wien (Franz-Josefs-Bahn) vereinbart.

Im Bereich Telekommunikation einigte man sich in Prag auf die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die auf Regierungsebene unter Zuziehung der Postverwaltungen Tschechiens und Österreichs eingesetzt werden und sich mit den Möglichkeiten der Daten-Highways beschäftigen sollen. Außerdem soll der grenzüberschreitende österreichisch-tschechische Wirtschaftspakt Gmünd - Ceske Velenice erweitert und im nächsten Jahr an das Schienennetz angeschlossen werden. Dafür sollen auch Fördermittel der EU verwendet werden.

Abfuhr für Vranitzky in Prag

Bundeskanzler Franz Vranitzky ist es bei seinem Besuch in Prag am 12. Mai nicht gelungen, Tschechien durch konkrete Hilfsangebote zu einem Ausstieg aus der Atomenergie zu bewegen. Ministerpräsident Václav Klaus stellte unmissverständlich fest, daß sein Land am umstrittenen Atomkraftwerk Temelin festhält. Damit lehnte Klaus das von Vranitzky in Prag angebotene Ausstiegspaket mit

einer Hilfestellung in der Höhe von 500 Millionen Schilling ab. Nur am Rande kam das Thema Sudetendeutsche zur Sprache. Bundeskanzler Franz Vranitzky will den Eindruck gewonnen haben, daß Prag „an einem vernünftigen Dialog interessiert ist“. Klaus sagte in der gemeinsamen Pressekonferenz nur, daß er zu diesen Fragen nicht jeden Tag eine neue Erklärung abgeben wolle.

Japanisches Fernseheteam im Sudetendeutschen Haus

Das Interesse nationaler und internationaler Medien an der sudetendeutschen Frage wächst. Neben mehrfachen Berichten im Tschechischen Fernsehen haben seit Sommer 1994 unter anderem britische, italienische, kanadische, israelische und finnische Fernsehsender über die sudetendeutsche Problematik berichtet und sind deswegen mit der Pressestelle im Sudetendeutschen Haus in Kontakt getreten. Einen vorläufigen Höhepunkt bedeutete der Besuch des japanischen staatlichen Fernsehsenders NHK am 25. April im Sudetendeutschen Haus. Die japanischen Redakteure interessierten sich sowohl für die politische als auch für die menschliche Dimension der sudetendeutschen Frage. Ein Interview mit der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Walli Richter, und Aufnahmen während einer Arbeitsbesprechung standen ebenso auf dem Terminplan wie ein politisches Informationsgespräch. Schon zuvor hatten mehrfach offizielle japanische Stellen im Sudetendeutschen Haus angefragt, ihr Interesse ist wohl verbunden mit der Kurielenfrage: Die ursprünglich japanische Bevölkerung dieser seit 1945 von Rußland kontrollierten Inselgruppe wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls vertrieben. Japan beharrt auf einer Lösung des Problems auf der Grundlage des Völkerrechts und ist vorher nicht dazu bereit, Rußland größere Wirtschaftshilfe zu gewähren.

Konrad Badenheuer

Spaltung bei den Christdemokraten

Die tschechische Christdemokratische Partei (KDS) hat sich gespalten. Fünf der zehn Abgeordneten gründeten am 4. Mai einen neuen Parlamentsklub mit dem Namen KDS I. Ein Vertreter des neuen Klubs ist der bisherige stellvertretende Parteivorsitzende Pavel Tollner. Die KDS ist Koalitionspartner der Demokratischen Bürgerbewegung (ODS) von Ministerpräsident Václav Klaus und stellt derzeit zwei Minister.

Meinungsumfragen bescheinigen der KDS sehr geringe Unterstützung in der Bevölkerung. Schon seit längerer Zeit liegt sie unter der Fünf-Prozent-Marke, die für den Einzug ins Parlament notwendig ist. Wegen der schlechten Situation der KDS ist eine Vereinigung mit der ODS im Gespräch.

Prags Restitutionspolitik – eine Groteske

Eine Polit-Posse mit dem Titel „Restitution“ läuft derzeit in Prag ab. Unter der Regie von Premier Klaus wird ein widerwärtiges und alle Rechtsstaatlichkeit verhöhnendes Debakel um die Wiederherstellung des Rechts, vor allem um die Rückgabe des ab 1945 geraubten Eigentums, geboten: Nicht nur die Sudetendeutschen wurden in einem besonderen Maße von den Dekreten des „Demokraten“ Beneš betroffen. Auch die Glaubensgemeinschaften und die tschechischen Juden verhandelten bisher erfolglos um die Rückgabe ihres beschlagnahmten Besitzes.

Ein Meisterstück besonderer Art leistete sich der als „rechtsliberal“ eingestufte Klaus. Es geht konkret darum, wem eigentlich der altehrwürdige Sankt-Veits-Dom, Symbol böhmischer Einheit deutscher und tschechischer Christen, gehöre: der Kirche oder der „Burg“, also dem Staat. Willfähige Gerichte entschie-



Zu Füßen der Ruine Wittinghausen (1032 m) wurde im Jahre 1304 in St. Thoma die Kirche des Heiligen Thomas erbaut. Diese Kirche wäre wie andere Kirchen und baulichen Objekte im Grenzgebiet zerstört worden, hätte nicht ein besorgter Förster das der Kirche nächstgelegene Haus gekauft und so die beschlossene Sprengung des Gotteshauses – das Haus wäre durch diese konkret gefährdet gewesen – verhindert. Die Kirche blieb stehen und wurde fortan als Pferdestall verwendet. Bis vor wenigen Jahren durfte sich hier im militärischen Sperrgebiet kein Zivilist unerlaubt aufhalten. 1991 war mit kraftvoller finanzieller Hilfe – vor allem der Heimatvertriebenen – mit dem Wiederaufbau der mit einem beachtenswerten Netzgewölbe ausgestatteten Kirche begonnen worden. Bei dieser Restaurierung wurde eine wertvolle Wandmalerei freigelegt. Sie zeigt die Madonna mit dem Jesuskind, vor ihr drei Äpfel. Diese Äpfel, von denen sie einen wählen soll, stehen für drei Ritter. Einem von ihnen, dem Rosenberger Zavis von Falkenstein, wollte Adalbert Stifter – die Ruine Wittinghausen ist Schauplatz in dessen Erzählung „Der Hochwald“ – ein Buch widmen. Er konnte aber nur den ersten Teil, den „Witiko“ seiner geplanten Wittikonentrilogie, verwirklichen.

Foto: Humer

den, der Dom gehöre dem Staat, und Klaus setzte dieser Infamie noch hinzu, man könne doch den Gläubigen „Kupons“ zum Kauf anbieten, mit deren Erlös man die kirchlichen Objekte finanzieren könne.

Klaus hatte mit dem „Kuponieren“ geraubten Besitzes bisher nur fragwürdigen Erfolg: Die Bürger wurden bewußt getäuscht und gaben ihr Geld für eine Beteiligung an Konzerne her, deren Seriosität und Rentabilität sie nicht beurteilen können. Zugute kam dies den Seilschaften früherer Funktionäre, die so ihre Stellungen und ihren Einfluß behaupten konnten.

Doch auch eine andere Gruppe von Bürgern wird an der Nase herumgeführt, wenn es um eine „Restitution“ ihres Besitzes geht. Menschen, die sich bei Volkszählungen zur jüdischen Nationalität bekannt haben, bekommen trotz erlassener „Rehabilitations“-Gesetze ihr Gut nicht zurück. Eliska F., deren Vater ein

großes Gut in Puklitz bei Iglau besaß, erhielt von höchster Stelle die Mitteilung, man könne nicht alles Unrecht wiedergutmachen.

Auch mit den Besitzrechten des ehemals reichen böhmischen Adels wird willkürlich, oft persönlichen Interessen entsprechend, umgegangen. Im Krisenjahr 1938 gelobten böhmische Adelige – so die Schwarzenberg, Ozerin, Sternberg, aber auch die Lobkowitz – gegenüber der bedrängten Tschechoslowakei ihre uneingeschränkte Loyalität. Sie wurden dafür auch nicht wie 3,5 Millionen Deutsche aus den böhmischen Ländern vertrieben. Ihren meist beträchtlichen Besitz verloren sie dennoch, als die Kommunisten im Jahr 1948 durch einen Putsch an die Macht kamen. Für diese waren alle Adelige ohne Ansehen der Volkszugehörigkeit Klassenfeinde und Ausbeuter.

Die diskriminierende Einschätzung des Adels wurde nach der Wende 1989 revidiert. So wurde der aus Österreich stammende Karl Fürst zu Schwarzenberg von Václav Havel sogar als Berater in die Prager Burg geholt. Ein Parlamentsbeschluß, wie es sich für eine ordentliche Demokratie gehört, restituierte nun dem tschechischen Adeligen seine Besitztümer.

Auch die Lobkowitz fanden den Heimweg aus ihrem Exil in Amerika, Deutschland und der Schweiz und übernahmen wieder ihren früheren Besitz. Es soll sich um 16 Schlösser, darunter die Burg Schreckenstein bei Aussig, und um über 16.000 Hektar Land handeln. In Melnik an der Elbe residiert nun Jiri Prinz Lobkowitz. In der Schweiz als Diplom-Ökonom ausgebildet, mußte er alle Voraussetzungen mitbringen, den freilich schwierigen Um- und Aufbau der wiedererlangten fürstlichen Betriebe und Güter zu bewältigen. Doch er legt ein offenes Geständnis ab. Er ist deprimiert und erschüttert. Der Prinz gesteht, daß er ein zerstörtes Land vorgefunden hat.

Tausende Hektar Land sähen aus wie auf dem Mond. Doch noch schlimmer sei, daß der Kommunismus hier auch die Menschen kaputt gemacht und seelisch zerstört habe. Zwei Generationen würde es dauern, bis dies alles überwunden sei.

Die Enttäuschungen, die Jiri Lobkowitz in seiner neuen Heimat widerfahren, könnten diejenigen trösten, die nach dem Stand der Dinge nichts von ihrem ehemaligen Besitz zurückbekommen werden und die sich allenfalls als „Gast“ in Böhmen aufhalten dürfen. Aber sollten nicht andererseits die lehrreichen Erfahrungen des adeligen Rückkehrers den Hinweis geben, daß die böhmischen Länder zur Bewältigung derart großer Aufgaben der Mithilfe der Sudetendeutschen und aller diesem Lande Nahestehenden bedürfen?

Hans Krieger

Erklärung von Bundespräsident Klestil Ein Wort des Dankes

In einer Zeit, in der Europa der letzten großen Tragödien des Zweiten Weltkrieges und des Zusammenbruchs des Nationalsozialismus vor 50 Jahren gedenkt, versammelt sich auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft zu einer Stunde der Erinnerung besonderer Art. Denn auf Ihnen liegt eine furchtbare Last der Geschichte – eine Last, die umso schwerer wiegt, als es ja unserer Generation nicht mehr gelingen kann, der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen.

Tod und Vertreibung von damals sind nicht mehr wiedergutzumachen. Und der Schmerz über erlittenes Unrecht und Leid bleibt. Was heute also getan werden kann, ist wenig – aber auch dieses Wenige hat seine Bedeutung.

Ich habe erst kürzlich vor Spitzenvertretern der Sudetendeutschen gemeint, zuerst und vor allem muß Unrecht auch Unrecht genannt werden. Und ich meine auch angesichts zahlreicher Wortmeldungen in den vergangenen Wochen, daß dies nicht deutlich genug geschehen kann: Den Sudetendeutschen ist bitteres, ist furchtbares Unrecht geschehen. Das haben alle führenden Vertreter unserer Republik ganz klar gesagt, und das werde auch ich immer wieder mit allem Nachdruck unterstreichen – auch in meinen Gesprächen mit den betroffenen Regierungen.

Ohne einen offenen Dialog, der nach meiner Überzeugung auch dem Geist der neuen europäischen Nachbarschaft entspricht, werden die Wunden der Geschichte nicht verheilen.

Ich möchte den Jahrestag der Vertreibung aber auch zu einem Wort des Dankes nutzen. Die Vertriebenen, die Überlebenden von einst, haben in der Republik Österreich eine neue Heimat gefunden. Und wenn anlässlich des fünfzigsten Jahrestags der Gründung dieser Republik immer wieder zurecht darauf hingewiesen wird, daß aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges ein beispielhafter Wohlstands- und Wohlfahrtsstaat gewachsen ist, dann ist dies – bei aller Gunst der Geschichte, die uns das Los mancher unserer Nachbarvölker erspart hat – zuallererst das Ergebnis harter Arbeit. An dieser Arbeit haben mit ihrer fast sprichwörtlichen Kraft und Ausdauer auch die sudetendeutschen Vertriebenen, die 1945 mit so gut wie nichts beginnen mußten, wesentlich mitgewirkt – sie haben damit einen ganz wichtigen Beitrag zum Aufbau unserer gemeinsamen Heimat geleistet.

Viele von jenen, die das furchtbare Schicksal von damals miterlebt haben, sind nicht mehr unter uns. Und auch die Reihen jener, die den Neuanfang so großartig bewältigt haben, sind schon gelichtet. Ihnen allen gilt diese Stunde des Gedenkens, gilt unsere Verpflichtung, sie nie zu vergessen – und alles Menschenmögliche zu tun, damit sich die Schrecken von einst nie mehr wiederholen können.

Ich grüße auf diesem Wege alle Sudetendeutschen in Österreich und hoffe, daß diese Stunde des Gedenkens die Bande zwischen Ihnen und die Bindung mit Ihrer neuen Heimat weiter stärken möge.

Thomas Klestil

Südmähren: Ausstellung „50 Jahre Vertreibung“

Der Dachverband der Südmährer in Österreich hat zur Unterstützung der verschiedenen Gedenkveranstaltungen – 26. Mai Wien, 17. Juni Laa und 18. Juni Kreuzbergtreffen – eine Ausstellung am 26. April im Landesmuseum Niederösterreich, in Wien, durch Landeshauptmann a. D. Siegfried Ludwig eröffnet, die bis 28. Mai in Wien, dann von 4. Juni bis 2. Juli in Laa und Drasenhofen zu sehen sein wird. Ab Juli verbleibt die Ausstellung im „Südmährerhof“ in Niedersulz.

Auf zwanzig Stellwänden, die mit rund 200 Karten, Fotos und Dokumenten illustriert sind, wird die Volksgruppe der Südmährer vor und nach der Vertreibung, wie auch die Ursachen des tschechisch-deutschen Gegensatzes und das Vertreibungsgeschehen erläutert.

Der Dachverband der Südmährer hat hier stellvertretend für andere sudetendeutsche Regionen das Wort ergriffen und versucht, einen Beitrag gegen die Geschichtsverkürzungen und zur Wahrheitsfindung als Grundlage einer Verständigungspolitik zu liefern. Es muß aller Welt deutlich werden, daß der tschechische Nachbarstaat einen brutalen Nationalismus durchgesetzt hat, der wenn er weiter von den maßgeblichen Politikern verteidigt und vertreten wird, kein geeigneter Ausgangspunkt für eine friedliche Zusammenarbeit in Europa bildet. Deswegen war es auch so überaus zynisch von Präsident Václav Havel, daß er

von einer nicht veränderbaren „Nachkriegsordnung“ sprach, denn dann hätte es die Wende vor fünf Jahren auch nicht geben dürfen.

Unsere Nachbarn müssen noch sehr viel lernen, aber auch die meisten Journalisten unserer Medien, wie auch so manche Landsleute. Dazu bietet diese zeitgeschichtliche Ausstellung eine gute Gelegenheit; deswegen wünschen wir uns einen regen Besuch.

Das niederösterreichische Landesmuseum ist von Dienstag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr, am Samstag von 12 bis 17 Uhr und Sonntag von 9.30 bis 13 Uhr geöffnet. Reiner Elsinger

Tage voller Furcht und Schrecken Das Kriegsende in Karlsbad

Als Winston Churchill am 8. Mai 1945 die Kapitulation der Deutschen Wehrmacht und damit das Ende des Zweiten Weltkrieges verkündete, befand sich Karlsbad am Schnittpunkt der siegreichen Hauptkombattanten. In Meierhöfen lagen die Spitzen der amerikanischen Kampfverbände. Sie hatten von der Oberpfalz und von Thüringen aus das westliche Böhmen besetzt. Von Buchau her rückten bei Nacht und Nebel am 10. Mai 1945 Vortruppen und bespannte Einheiten der Roten Armee in die Kurstadt ein. Schon glaubte man die Amis als Besatzer und Befreier von den Lasten des Kriegsendes erhoffen zu können, als Sowjetsoldaten, ihre Panjewägen verlassend, in großen Pulks durch die Prager Gasse zum Marktplatz sowie über die Panoramastraße zur Hauptpost strömten und allenthalben Furcht und Schrecken verbreiteten. Weitere Kolonnen kamen über das Soosbach-Tal nach Drahowitz. Was war geschehen? Die in Jalta beschlossene Aufteilung von Besatzungszonen hielt die Amerikaner davon ab, den Sowjets spätere Trümpfe aus der Hand zu schlagen und den böhmisch-mährischen Raum mit General Pattons Truppen einzunehmen. Statt dessen zogen sie sich von unserer Heimatstadt, in der man bereits einige ihrer Jeeps herumfahren sah, an die Demarkationslinie Horner Berg bei Elbogen zurück. Das Weltbad mit seinen Lazaretten, Kur- und Krankenhäusern überließen sie sich selbst und den Raubzügen einer siegreichen Soldateska. Das war keine wie im Stadtfunk verkündete „Befreiung“, sondern der Beginn einer Bedrängnis, unter der eine wehrlose Bevölkerung für die Untaten Hitlers in den Weiten Rußlands büßen mußte. Oder erhielt sie die Quittung für den Jubel, mit dem man 1938 gutgläubig den „Führer“ begrüßte? Warum teilten auch jene ihr Schicksal, die sich damals, wie Sozialdemokraten und andere Hitlergegner, diesem Jubel keineswegs angeschlossen hatten?

Widerfuhr ihnen ähnliches wie den jüdischen Einwohnern, die nach der „Reichs-Kristallnacht“ die Stadt verlassen mußten?

Die Bedrängnis vollzog sich nach der auch anderswo gemachten Erfahrung, daß nicht die erste Welle der Besatzer, sondern die nachfolgenden Einheiten das Schlimmste brachten. Leitstellen der sowjetischen Kommandantura, des NKWD und seiner Agenten lenkten vom

Als vor 25 Jahren, am 10. März 1975, der Generaldirektor der Allgemeinen Sparkasse Oberösterreich, Dkfm. Dr. Kurt Bartel, den ersten Investmentklub Österreichs (IKL Linz) in Linz gründete, war dies der Start zu einem vollen Erfolgskonzept. Heute gehören dem Investmentklub Linz mehr als 4600 Mitglieder an und etwa 10.000 Anleger haben die Dienste in Anspruch genommen. Der Leitsatz, so Dr. Bartel und Sparkassen-Generaldirektor Manfred Reiting, „Vermögensbildung für alle“, ist aufgegangen. Dank der Beratungen und „Übungen“ wurden viele vor falschen Anlagen be-

wahrt, ja, man schätzt sogar das von den IKL-Mitgliedern erwirtschaftete Vermögen auf mehrere Milliarden Schilling.

Zum Jubiläum hat die Sparkasse Linz als Patronatsinstitut einen neuen Aktienfonds aufgelegt, der in Aktien der Wiener Börse angelegt ist und alle Investmentklubmitglieder erhalten einen Jubiläumsgutschein zum Kauf von Investmentfonds ohne Ausgabeaufschlag. Bei der 25. Vereinsversammlung übergab der bisherige Obmann Dkfm. Dr. Kurt Bartel sein Amt an Vorstandsdirektor Manfred Reiting.

Hotel „Schönbrunn“ („Richmond“) und vom „Goldenen Kreuz“ aus die Verfolgungsaktionen. Sie arbeiteten nahtlos mit den tschechischen Swoboda-Armisten und „Partisanen“ zusammen, die mit vereinten Kräften zu wüten begannen. Die Bevölkerung verharrte in Todesangst. Zahlreiche angesehene Bürger, darunter der ehemalige Abgeordnete Ing. Othmar Kallina, ganze Familien wie jene unseres Landsmannes Dr. Fritz Thiemann, begingen

flutenden Wehrmachtseinheiten anschließend, nach dem Westen. Über Feuerleitern verließen Krankenschwestern und Ärzte das von den Russen beschlagnahmte Hotel Pupp. Verwundete und Kranke blieben im Elend zurück. Im Hause seiner Mutter versteckt, wurde Dolf Köhler hautnaher Zeitszeuge der Vorgänge, die das Karlsbad von ehemals in das Karlovy Vary der Usurpanten und „Goldgräber“ (Zlatokopci) sowie der „Verwalter“ (Spravci) verwandelten. Letztere bemächtigten sich meist ohne Sachverstand der Geschäfte und Unternehmen, deren Eigentümer bestenfalls Berater-Dienste zu leisten hatten. So wurde die Tochter des letzten Besitzers und Erbin der Becherbitter-Fabrik, Frau Hedda Baier, geb. Becher, verhaftet, geschlagen und erpreßt, um das Versteck des berühmten Kräuter-Rezeptes preiszugeben.

Einige Tausend erfahrener Arbeiter der Porzellan- und Glasindustrie wurden ebenso zurückgehalten wie Schwerstarbeiter in den Kaolin- und Kohlengruben. Sie sollten der Sicherung der Produktion und der Erhaltung von jahrhundertalten Traditionen dienen, zu denen die Neubesitzer keinen Deut beigetragen hatten.

Eine kleine Gruppe zurückgekehrter und bodenständiger Tschechen stellte sich fürs erste dem „Narodni vybor“ (Nationalausschuß) in Bezirk und Rathaus zur Verfügung. Zu ihnen gehörte auch der eingeeheiratete, im Dritten Reich verfolgte Altwirt des Bergwirthshauses, Heinz Sipek, der sich vergeblich bemühte, als bestellter Bürgermeister die räuberischen Zustände zu überwinden. Er beging aus Verzweiflung über seine Erfolglosigkeit sowie aus Kummer über die Verfolgung der Bevölkerung Selbstmord und fand im Karlsbad-Buch Heinz Schuberts eine gerechte Würdigung. Im Sommer 1945 begannen die ersten brutalen Vertreibungen mit wenigen Habseligkeiten aus den Wohnungen, zum Teil bereits straßenweise. Notquartiere wurden: provisorische Zwischenlager, von anderen deutschen Bürgern verlassene Wohnungen. Bereits Verhaftete trieb man aus den Zellen und von den in Gängen des Bezirksgerichtes lagernden Häftlingen direkt ins KZ-Neurohau.

Im Frühjahr 1946 wurden Haus um Haus, Straße um Straße, nach vorheriger Ankündigung, von den Bewohnern „geräumt“. Mit 40 bis 50 kg Gepäck, nochmals durchsucht und aller Dokumente und Wertsachen beraubt, mußten sie sich im Sammellager Meierhöfen melden, von wo aus die Eisenbahn-Transporte mit nummerierten Viehwaggons zusammengestellt wurden.

Internationale Filmteams bekamen vorgetäuscht und dann immer wieder vorgezeigte „Ordnungsmaßnahmen“ tschechischer Begleitpolizei zu sehen. Die Transporte landeten – Haus-, Stadt- und Dorfgemeinschaften wurden von den Alliierten bewußt auseinandergesiedelt! – in den verschiedensten Zielgebieten des zonengeteilten Deutschlands. Das Sudetendeutschum sollte nicht nur von der angestammten Heimat entfernt, sondern auch zersplittert und damit endgültig ausgelöscht werden. So endete auch für die Karlsbader der Zweite Weltkrieg nicht mit der Befreiung, sondern mit dem Verbrechen ihrer Vertreibung.

Aus gutem Grund nehmen wir daher das mittlerweile seit diesem Geschehen vergangene halbe Jahrhundert zum Anlaß, in Ehrfurcht derer zu gedenken, die dabei zugrunde gingen, sozial enturzelt wurden, erkrankten oder fern der Heimat ihr Leben in seelischer Vereinsamung beendet haben. Sie gehören zum Kronschatz unserer Erinnerung.

Aus „Karlsbader Zeitung“

In der Lüge leben?

Die tschechische Gewerkschaftszeitung „Prace“ forderte die Aufklärung der an den Sudetendeutschen während der Vertreibung begangenen Verbrechen. In dem Kommentar vom 21. April heißt es: „Bei der Ausweisung aus der Tschechoslowakei haben möglicherweise zirka 10.000, möglicherweise 20.000 Deutsch-Böhmen ihr Leben verloren. Das ist die nüchterne Schätzung tschechischer Historiker, keinesfalls die legendäre Zahl irgendeines Propaganda-Büros. Diese Menschen wurden mehrheitlich ermordet. Der Großteil der Opfer geht auf Kosten der sogenannten wilden Aussiedlung, bei der die Deutschen noch vor der Sanktionierung des Transfers durch die Potsdamer Konferenz vertrieben wurden. Die Revolutiongardisten, die sich derart an wehrlosen Kindern, Frauen und Greisen (die Männer waren entweder gefallen oder in Gefangenenlagern) ertüchtigt, gingen bis auf winzige Ausnahmen strafrei aus. Diese Schuld müssen wir bezahlen. Dazu sind wir uns selbst verpflichtet. Es spielt keine Rolle, daß bereits 50 Jahre vergangen sind, denn Kriegsverbrechen sind nicht verjährbar. Sowohl vom moralischen als auch vom juristischen Standpunkt aus ... Wichtig ist, das Leben in der Lüge nicht fortzusetzen. Wenn wir uns der Zukunft widmen und die gelebte Geschichte endlich den Historikern übergeben wollen, dann sollten wir sie komplett, gesäubert und unverschwiegen übergeben.“

Gedenkmarke

Zur Erinnerung an Flucht, Vertreibung und Deportation vor 50 Jahren hat der BdV eine Brief-Verschlussmarke (Vierfarbdruck 3,4 x 5 cm, vgl. Foto) herausgebracht. Das Motiv zeigt ein Aquarell von Prof. Herbert Losert. Die Marken werden

ab 100 Stück á 20 Pf. (= 20,- DM)
ab 500 Stück á 15 Pf. (= 75,- DM)
ab 1000 Stück á 10 Pf. (= 100,- DM) abgegeben, jeweils inklusive Porto.

Schriftliche Bestellungen an: Verein zur Förderung der Ziele des BdV e. V., Godesberger Allee 72-74, D-53175 Bonn. Konto-Nr.: 077 0107, bei Deutsche Bank Bonn, BLZ: 380 700 59.

Selbstmord. Tag für Tag und Nacht für Nacht wurden Frauen abgeholt und vor die „Neue Gestapo“, den Sbor Narodni Bezbecnosti (SNB), im „Goldenen Kreuz“ geschleppt. Dort unterzog man sie einer viehischen Behandlung oder brachte sie, wie es dem ehrbaren Friedhofsverwalter Franz Weiß und seiner Tochter geschah, vor den Augen der Angehörigen um.

Das Ritual der Verbrechen war schlimmer als bei den Nazis, Raub, Mord und Totschlag bestimmten die Tagesordnung. In Fischern und Dallwitz ließ man mehrere Lazarettzüge verkommen, in Totzau erschoss man – auch solche Lidices hat es gegeben! – wahllos zwanzig Männer als Geiseln. In Joachimsthal wütete der später von den Amerikanern freigelassene Ortskommandant Kroupa gegen seine Opfer, indem er sie auf Nagelbretter schleifte. Aus zahlreichen Orten verschleppte man Männer und Frauen (so die Mutter unseres Landsmannes Josef Hubatschek aus Schlackenwerth) zur Sklavenarbeit in das Innere Böhmens, die seitdem verschollen ist. Beginnend mit den Bewohnern der Eduard-Knoll-Straße mußten auch Bürger der Stadt den Marsch zur Zwangsarbeit antreten. Mit blanken Händen hatten am Friedhof zusammenbefohlene Kommandos Massengräber zu exhumieren, wobei sie nicht nur Opfer des Naziterrors, verstorbenen Evakuierte und Lazarettinsassen, sondern auch die Opfer der Bombenangriffe sowie in jüngster Zeit von Tschechen ermordete Landsleute erkannten.

Das alles gewann lange vor den zweifelhaften Humanitätsbeschlüssen der Potsdamer Konferenz systematische Züge, als man den deutschen Einwohnern befahl, weiße Armbinden zu tragen und ihnen Essensmarken mit Kalorienwerten zuteilte, die sie knapp an die Grenze des Verhungerns führten. Das Geld wurde wertlos. Sparbücher und Wertpapiere mußten abgeliefert werden. Tausende flohen, sich dem Strom der durch das Egerthal zurück-

Besuchen Sie Haslachs Museen



Webereimuseum

Geöffnet 1. 4. bis 31. 10.
Dienstag – Sonntag 9 bis 12 Uhr

Schulmuseum

Geöffnet 1. 4. bis 31. 10.
0 72 89/71 9 57, Fam. Spreitzer

Heimathaus

Geöffnet 1. 5. bis 31. 10.
Führung Mittwoch + Sonntag 10 u. 11 Uhr

KAUFMANNSMUSEUM

Geöffnet 1. 4. bis 31. 10.
Mittwoch – Sonntag 9–12 + 14–17 Uhr

TOURISMUSVERBAND

Auskünfte: HASLACH – ST. STEFAN – AFIESL

Ausstellungen im Messegelände

3. bis 4. Juni:

- Ausstellungen und Vorführungen der „Heimatlichen Werkstätten“. Ort: Messegelände – Halle 3.
- „Trachten der Sudetendeutschen“. Ort: Messegelände – Halle 3.
- „Kulturpreisträger stellen sich vor“. Ort: Messegelände – Halle 11.
- „Das Buch der Heimat“. Ort: Messegelände – Halle 9.
- Ausstellung „Sudetendeutsche Unternehmer“. Ort: Messegelände – Halle 11.
- „Einheit in der Vielfalt“. Ort: Messegelände – Hallen 1, 9 und 11.

„Kulturdenkmäler der historischen deutschen Siedlungsgebiete in Böhmen – Mähren – Schlesien“. Dokumentationsstelle. Ort: Messegelände – Halle 11.

„Öko-Bauernmarkt mit Kostproben. Ort: Messegelände – Halle 1.

„Eger – ehemals eine freie Reichsstadt“. Ort: Messegelände – Halle 9.

Kinderbilder-Ausstellung: „Erlöst und vernichtet – 50 Jahre Flucht und Vertreibung“ (Malwettbewerb). Ort: Messegelände – Halle 6.

„Die Sudetendeutschen – eine Volksgruppe im Herzen Europas“. Ort: Messegelände – Halle 1 oder 9.

„Sudetendeutsche Heimatzeitungen“. Ort: Messegelände – Halle 1.

Fahrtmöglichkeit zum Sudetendeutschen Tag

Leider kam ja, wie bereits bekannt sein dürfte, keine eigene Autobusfahrt zum Sudetendeutschen Tag aus dem Raum Wien/Niederösterreich mangels geringem Interesse der Landsleute zustande. Dennoch bieten wir eine Gemeinschaftsfahrt mit Kleinbussen an. Einige Landsleute haben sich dazu schon angemeldet.

Noch sind einige Plätze frei und wir bieten diese günstige Möglichkeit letztmalig an. Abfahrt ist am Samstag, dem 3. Juni, um 6 Uhr, von Wien (der Treffpunkt wird Ihnen rechtzeitig mitgeteilt!), die Rückkunft ist am Pfingstmontag, dem 5. Juni, gegen 17 bis 18 Uhr. Es gibt auch Zuste-

gemöglichkeiten entlang den Westautobahnauffahrten in Niederösterreich. Der Fahrpreis beträgt nur S 700,-. Wer also diese wirklich sehr günstige Mitreisemöglichkeit in Anspruch nehmen will, möge sich bitte sofort – jedoch bis spätestens 25. Mai! – bei Familie Rogelböck, Hietzinger Hauptstr. 140a/1/4, Telefon 87 67 018 (17 bis 18 Uhr), anmelden (geben Sie bitte unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit an!). Kommen Sie wirklich nicht erst im letzten Augenblick! Fahren auch Sie mit nach München. Heuer begehen wir ganz groß – 50 Jahre nach der Vertreibung!

Quartiere zu Sonderkonditionen

Nachstehende Hotels bieten für Besucher des Sudetendeutschen Tages Sonderkonditionen an:

○ Hotel „Sheraton München“, Arabellastraße 6, 81925 München (Telefon 089/92640, Fax 089/916877). Preis: Doppelzimmer DM 140,- / Einzelzimmer DM 115,- inkl. Frühstück.

○ „Arabella Westpark Hotel München“, Garmischer Straße 2, 80339 München (Telefon 089/5196-152, Fax 089/5196-100). Preis: Doppelzimmer DM 120,- / Einzelzimmer DM 85,-.

○ Hotel „Carat“, Lindwurmstraße 13, 80337 München, (Telefon 089/23038-0 / Fax 089/23038199). Preis: Doppelzimmer DM 140,- / Einzelzimmer DM 85,-.

○ Hotel „Prinz“, Hochstraße 8, 81541 München (Telefon 089/4802981, Fax 089/484137). Preis: Doppelzimmer DM 165,- / Einzelzimmer DM 115,-.

Buchungen nur unter dem Stichwort „Sudetendeutscher Tag 1995“ vornehmen.

Weitere Buchungen sind möglich über das Fremdenverkehrsamt der Landeshauptstadt München Sendlinger Straße 1, 80331 München, Telefon 089/2391-1.

„50 Jahre Vertreibung – Unrecht verjährt nicht!“

Noch mehr als in den vergangenen Jahren wird die Öffentlichkeit dieses Jahr zu Pfingsten auf unser Volksgruppentreffen nach München schauen.

50 Jahre nach der Vertreibung kommt gerade 1995 unserem diesjährigen Treffen eine besondere Bedeutung zu. Dabei grenzt allein schon die Tatsache, daß wir 50 Jahre nach der

**Von Franz N. Pany,
Bundesgeschäftsführer**

Vertreibung einen solchen Volksgruppentag durchführen können, nahezu an ein Wunder. 1945 hätte dies sicher keiner der vertriebenen Sudetendeutschen für möglich gehalten. Die damaligen Hoffnungen in manchen Kreisen, die Volksgruppe würde sich mit Zeitablauf selbst auflösen bzw. würde in der deutschen Bevölkerung aufgehen, haben sich nicht bewahrt. Alle die, die damals so dachten, haben die Rechnung ohne die Sudetendeutschen gemacht.

Aber nicht nur unsere Volksgruppe hat sich lebendig gehalten, sondern auch unser Rechtsanspruch bleibt nach wie vor bestehen. Unter dem Motto „50 Jahre Vertreibung – Unrecht verjährt nicht!“ werden wir uns auch

heuer in München wieder zu Pfingsten zusammenfinden.

Mit diesem Sudetendeutschen Tag erinnern wir aber nicht nur an unseren fünfzigjährigen Rechtskampf, sondern auch daran, daß vor nunmehr fünfundvierzig Jahren die Sudetendeutschen mit dem „Wiesbadener Abkommen“ die Hand zur Versöhnung mit dem tschechischen Volk gereicht und nur einen Tag später in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben.

Gerade jetzt, da wir vielerorts angegriffen und als Ewig-Gestrige und Revanchisten betitelt werden, sollten wir an diese historischen Daten und grundlegenden Aussagen erinnern.

Wir rufen alle unsere Landsleute zur Teilnahme am 46. Sudetendeutschen Tag in München auf!

Höhepunkt der Veranstaltung ist selbstverständlich wieder die Hauptkundgebung am Pfingstsonntag um 11.00 Uhr im Freigelände vor den Messehallen 5 und 7. An gleicher Stelle findet auch um 9.30 Uhr die römisch-katholische Pontifikalmesse und im „Saal Bavaria“ in der Halle 3 der evangelische Gottesdienst statt.

Bereits am Samstag um 10.30 Uhr wird der

Sudetendeutsche Tag mit einem Festakt in der Bayernhalle offiziell eröffnet. Im Rahmen dieses Festaktes wird auch der „Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ verliehen.

Beim großen Volkstumsabend am Samstagabend in der Bayernhalle können wir wieder einen Streifzug durch die Landschaften unserer Heimat erleben, während zur gleichen Zeit im Sudetendeutschen Haus in der Hochstraße u. a. die Kulturpreisträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft das „Sudetendeutsche Schatzkästlein“ mit Festkonzert gestalten werden.

Die großen Münchener Messehallen sind wieder Treffpunkt für unsere Heimatlandschaften und Heimatkreise.

Der Sudetendeutsche Tag ist aber – wie die vergangenen Jahre deutlich zeigten – nicht nur das Wiedersehensfest der Erlebnisgeneration, sondern auch ein „Tag der Volksgruppe“. Davon kann man sich dieses Jahr in unserem Ausstellungs- und Begegnungszentrum in den Hallen 3, 6, 9 und 11 überzeugen. Diese Hallen stehen ganz im Zeichen der nachwachsenden Generation, der sudetendeutschen Familien der sudetendeutschen Vereinigungen und des sudetendeutschen Brauchtums.

46. Sudetendeutscher Tag 3. / 4. Juni in München

Montag, 22. Mai

18.30 Uhr: Ausstellungseröffnung „Angesommen, aufgenommen – Gerettete Kostbarkeiten, die ein Stück Heimat wurden“. Ort: Haus des Deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 5. (Die Ausstellung wird bis 17. Juni 1995 gezeigt.)

Dienstag, 30. Mai

18.00 Uhr: Ausstellungseröffnung „Odun – Die Vertreibung der Sudetendeutschen“. Ort: Sudetendeutsches Haus München.

Freitag, 2. Juni

18.00 Uhr: Kranzniederlegung. Ort: München – Hofgarten.

19.00 Uhr: Festlicher Abend der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Stiftung mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 1995 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises 1995. Ort: Cuvillies-Theater München (Geschlossene Veranstaltung, nur auf gesonderte Einladung).

Samstag, 3. Juni

9.00 bis 11.00 Uhr: Trachtenbummel. Ort: München – Marienplatz.

9.30 bis 17.00 Uhr: „Heimatliche Werkstätten und Trachtenmarkt“. Ort: Messegelände – Halle 3 (Eröffnung 9.30 Uhr).

10.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 46. Sudetendeutschen Tages mit Vorstellung der Träger der Sudetendeutschen Kulturpreise und des Volkstumspreises 1995. Ort: Messegelände Halle 12, Bayernhalle.

14.00 Uhr: Eröffnung der Buchausstellung „Das Buch der Heimat“. Ort: Messegelände – Halle 9.

14.00 Uhr: Vortragsveranstaltung der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher (VSFF). Frau Dr. Vanova, Leiterin des staatlichen Bezirksarchivs Klattau: Bericht einer Archivarin über Forschungsmöglichkeiten – Erfahrungsaustausch und Aussprache. Ort: Messegelände – K 6, Saal Olympia.

14.30 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Sudetendeutsche Unternehmer“. Ort: Messegelände – Halle 11.

15.00 Uhr: Amtsträgertagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Geschl. Veranstaltung, nur für Amtsträger). Ort: Messegelände – Kongreßhalle.

16.00 Uhr: Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises Sudetendeutscher Jungakademiker (ASJA). Dr. Fritz Peter Habel, Grafing: „Die Tschechen im Sudetengebiet von 1938 bis 1940“. Ort: Messegelände – K 3, Saal Theresia.

16.30 Uhr: Begegnungsstunde der Sudetendeutschen Frauen. Dr. Walter Stafra, Nürtingen, Vorsitzender des Witkobundes: „Sudetendeutsche Politik in weltweiter Verantwortung“. Ort: Messegelände – K 10, Saal Wittelsbacher.

16.30 Uhr: Vortragsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher. Professor Dr. Otto Kimminich, Regensburg: „Das Unrecht von 1945 in seiner völkerrechtlichen Bedeutung“. Ort: Messegelände – K 1, Saal Bavaria.

17.00 Uhr: Vortragsveranstaltung des Witkobundes. Dr. Walter Becher, Altsprecher, Pullach: „Der Wahrheit und dem

Recht verpflichtet bleiben“. Ort: Messegelände – K 2, Saal München.

17.30 Uhr: Eröffnung des Böhmisches Dorffestes. Ort: Messegelände – Halle 6.

18.00 Uhr: Großer Volkstumsabend unter dem Motto: „... fand ich doch die alten Freunde“. Ort: Messegelände – Halle 12, Bayernhalle.

18.00 Uhr: Sudetendeutsches Schatzkästlein. Ort: Sudetendeutsches Haus, München, Adalbert-Stifter-Saal.

19.00 Uhr: Pfingsttanz mit gemütlichem Beisammensein. Ort: Messegelände – Halle 6.

19.00 Uhr: SdJ-Kinderspieleabend und musische Wettkämpfe der Kindergruppen. Ort: Messegelände – K 1, Saal Bavaria.

20.00 Uhr: Sudetendeutsches Volkstanzfest. Ort: München, Augustiner-Keller, Arnulfstraße.

Sonntag, 4. Juni

8.00 bis 16.00 Uhr: Vorführungen in den „Heimatlichen Werkstätten“. Ort: Messegelände – Halle 3.

9.30 Uhr: Römisch-katholische Pontifikalmesse. Ort: Messegelände – Kundgebungsplatz.

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst. Ort: Messegelände – K 1, Saal Bavaria.

10.30 Uhr: Trachtenzug im Messegelände.

11.00 Uhr: Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages. Ort: Messegelände – Kundgebungsplatz.

9.30 bis 17.00 Uhr: Böhmisches Dorffest mit Kinderland. Ort: Messegelände – Halle 6.

11.15 Uhr: Altmühlthaler Marionetten-Bühne. Ort: Messegelände – Halle 6.

14.30 Uhr: Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) mit Podiumsdiskussion zum Thema „Die Vertreibung aus der Sicht der Tschechen“. Ort: Messegelände – K 3, Saal Theresia.

15.00 Uhr: Altmühlthaler Marionetten-Bühne. Ort: Messegelände – Halle 6.

Abschlussveranstaltungen am Marienplatz in München

15.00 Uhr: Platzkonzert der Kapellen.
16.00 Uhr: Offenes Singen und Tanzen.
17.00 Uhr: Schlußkreis.



**50 JAHRE
VERTREIBUNG**

**UNRECHT
VERJÄHRT
NICHT**

**46. SUDETENDEUTSCHER TAG
MÜNCHEN 3./4. JUNI 1995**

Für ein anderes Tschechen-Bild

Verallgemeinerungen sind dumm und gefährlich. So wie nicht alle Deutschen in den vierzig Jahren Kriegsverbrecher und Judenmörder waren, so wenig sind alle Tschechen für Enteignung, Vertreibung und Verbrechen an den Sudetendeutschen in den Jahren 1945 und 1946 verantwortlich zu machen. Wir haben damals erlebt, daß es Tschechinnen und Tschechen gegeben hat, die sich unser erbarmt und uns in Not und Bedrängnis geholfen haben, oft auch in Gefahr für ihre eigene Sicherheit. Hier wie dort waren es gottlose Ideologien, die Menschenrecht und Menschenwürde verachteten, deren Rassen-gesetze und Rachedekrete nur Haß und Vergeltung kannten und auf beiden Seiten fanatisierte Erfüllungsgehilfen fanden. In Umsturzeiten toben sich auch noch kriminelle Elemente aus. Es ist viel zu wenig bekannt, daß auch tschechische Menschen, besonders nach der kommunistischen Machtübernahme 1948, in ihrem eigenen Land oft jahrzehntelang Enteignung, Verfolgung und Diskriminierung erleiden mußten. Die Lebensgeschichte eines mir gut bekannten Tschechen beweist es: 1948 wird das Geschäft des Vaters enteignet, Haus und Auto werden beschlagnahmt. 1951 wird ihnen auch das Erdgeschoß ihres Wochenendhauses weggenommen. 1953 wird die Familie aus ihrem Wohnort vertrieben. 1956 darf sie wieder zurückkehren. 1968, während des „Prager Frühlings“, beginnt mein Bekannter, sich politisch zu betätigen; er schreibt Zeitungsartikel gegen den Kommunismus – nach dem Einmarsch der Ostblocktruppen in die Tschechoslowakei geht er nach Bayern ins Exil. 1969 bis 1972 arbeitet er bei Siemens in München. 1972 kehrt er in seine Heimat zurück, weil die Mutter erkrankt ist – es folgen Verhöre und Untersuchungen durch den tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienst STB – er wird arbeitslos und arbeitet als Schillehrer im Riesengebirge. 1973 erhält er wieder Arbeit als Programmierer – erst jetzt, mit 37 Jahren, ist er finanziell in der Lage, eine Familie zu gründen. 1990, nach der „samtenen Revolution“ geht es für ihn beruflich aufwärts. 1992 haben die alten Kader wieder das Sagen – beruflich und finanziell geht es wieder abwärts. Heute kommt er mit Ehefrau und zwei heranwachsenden Kindern gerade so über die Runden. Dabei hat der Mann ein abgeschlossenes Hochschulstudium! Das Schicksal dieses Tschechen berührt mich sehr. Von 1948 an bis in die Gegenwart hat er, weil kein Mittläufer und Ja-Sager, „keine große Karriere“ gemacht, wie er selbst sagt. Verglichen mit ihm habe ich das bessere Los gezogen. Ich möchte mit ihm nicht tauschen. Ich werde auch nie mehr sagen: „Die Tschechen...“ Und noch etwas weiß ich: es gibt redliche Tschechen. Wir sollten vielmehr die Begegnung mit ihnen suchen. Diese sind es, die wir brauchen.

Franz Böhm, Littitz/Nürnberg
in „Eckartbote“

Heimatrecht

Als Sohn einer gebürtigen Komotauerin und Abonnent der Sudetenpost möchte ich einige Gedanken zur Frage des Heimatrechtes und der Eigentumsrückgabe ausdrücken. Dies vor allem deshalb, weil meine Mutter, die ihr Leben lang an die Durchsetzung ihrer Rechte geglaubt hat und ohne einen diesbezüglichen Erfolg am 1. 8. 1994 verstorben ist. Die nunmehr 50 Jahre zurückliegende Vertreibung und entschädigungslose Enteignung der Sudetendeutschen, die durch die sogenannten Beneš-Dekrete in gesetzliche Form gekleidet wurden, sind auf Grund der deutschen Niederlage und der Abmachungen der Alliierten bzw. der Tschechen mit den Alliierten erfolgt. Die dabei erfolgten Greuel sind danach von den Tschechen allein durch ein Amnestiegesetz sanktioniert worden. Wenn man nun die Vorgeschichte betrachtet, so kann man erkennen, daß die Tschechen insgesamt den Deutschen gegenüber stets feindlich gesinnt waren und sind. Von ihnen wurde lediglich die Gelegenheit

Tribüne der Meinungen

genutzt, sich der Deutschen zu entledigen und sich ihres Eigentums zu bemächtigen. Daß dies auf derart grauenhafte Weise geschah, zeigt nur die Intensität des Hasses.

Wenn nun von der Bundesversammlung der Sudetendeutschen in fünf Forderungen (Folge 23/94) die Aufhebung der Dekrete und des Amnestiegesetzes sowie ein Rückkehrrecht gefordert wird, so geht man meiner Meinung nach von vollkommen falschen Voraussetzungen aus und zwingt die Tschechische Regierung geradezu zu einer Zementierung ihrer Haltung. Diese kann immer wieder darauf hinweisen, daß die Alliierten die Urheber der Vertreibung waren und die tschechische Bevölkerung dies auch wünschte. Die Aufhebung der Dekrete würde die ganze Verfassung der Tschechischen Republik einstürzen lassen und die Aufhebung des Amnestiegesetzes endlose Strafverfahren gegen die halbe Bevölkerung nach sich ziehen. Solche Forderungen wird z. B. die Deutsche Bundesregierung auch niemals vertreten. Sich diesbezüglich an die von den Siegern des Zweiten Weltkrieges gegründeten Organisationen, wie z. B. Europarat etc. zu wenden, oder die Menschenrechte einzufordern, ist vollkommen sinnlos. Die Menschenrechte haben immer nur für die Sieger gegolten (siehe Wilsons Punkte).

Wenn man nun die heutige Lage realistisch betrachtet, so bleibt nach dem Abschluß des Deutsch-Tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrages von 1992 lediglich die offengelassene vermögensrechtliche Regelung über. Eine vermögensrechtliche Regelung kann aber bestenfalls nur in einer Art Entschädigungsgesetz ähnlich dem Österreichisch-Tschechoslowakischen Entschädigungsgesetz, Bundesgesetzblatt Nr. 452/1975 bestehen, indem letztlich als Schlußsatz die Anerkennung der Realitäten bestätigt wird und auf alle weiteren Forderungen verzichtet wird.

Diese harte Realität bedeutet natürlich, daß es ein Heimatrecht in der Tschechischen Republik, eine Rückgabe des enteigneten Hab und Gutes und eine Satisfaktion für die Gewalttaten nicht geben wird. Auch kann eine Entschädigung für das Eigentum nur symbolisch sein und in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Wert stehen.

Die Alternative dazu wäre, weiterhin unerfüllbare Forderungen zu stellen und nach dem Aussterben der in der alten Heimat Geborenen in die Vergessenheit zu sinken, bzw. auch noch das Gesicht zu verlieren.

Eine Anerkennung der Realitäten muß nicht das Ende der Sudetendeutschen Volksgruppe bedeuten. In Bayern bildet sie ja bereits die vierte Landesgruppe und auch in Österreich haben die vielen Verbände und Vereine bereits eine Eigendynamik entwickelt. Auch gibt es bei einem Beitritt der Tschechischen Republik in die EU bei der dann gültigen Freizügigkeit sogar die Möglichkeit einer Ansiedlung. Und letztlich würde gerade ein Entschädigungsgesetz indirekt ein letztes Bindeglied zur verlorengegangenen Heimat sein.

Man müßte also darauf dringen, eine vermögensrechtliche Regelung vor dem unaufhaltsamen Beitritt Tschechiens zur EU abzuschließen, denn danach gibt es auch dazu keine Möglichkeit mehr.

R. Kofler, Graz

Ein Prager Kroaten-Vergleich

Leser Dr. phil. Jaroslav Pospíšil aus Prag gewinnt der Vertreibung der Sudetendeutschen – er nennt den menschenunwürdigen Vorgang „Aussiedlung“ – eine gute Seite ab: Sie habe sich als „umsichtig“ erwiesen, da Tschechen und Deutsche jetzt nicht darüber zu streiten brauchten, wer von ihnen mehr um die Sowjet-Okkupanten scharwenzelt hätte.

Ohne die „Trennung der Nationalitäten“ hält er es für wahrscheinlich, daß „wir jetzt in Tschechien eine ähnliche Situation wie in Kroatien“ hätten. Dies schließt er in seinem Brief aus „der heutigen Argumentation der sudetendeutschen Aktivisten“ (F.A.Z. vom 8. März). Was er damit wohl meint? Vermutlich nicht die Charta der Vertriebenen von 1950, in der auf Rache und Vergeltung verzichtet worden ist. Doch ist nicht bekannt, daß die Verbandsvertreter, Leser Dr. Pospíšil bezeichnet sie als „Aktivisten“, sich von dem damaligen Beschluß inzwischen distanzieren haben. Er dürfte nicht bestreiten, daß eine Situation wie im heutigen Kroatien nur zustande kommt, wenn Völker beziehungsweise Volksteile sich gegenseitig unterdrücken. Weshalb glaubt er, dies müsse in einem freien Böhmen ähnlich sein? Zeigen nicht gerade deutsche Volksgruppen etwa in Italien oder Belgien, daß sie sehr wohl friedlich, loyal, ja sogar gerne in Staatsverbänden außerhalb der Bundesrepublik Deutschland leben? Voraussetzung hierfür ist allerdings eine Atmosphäre, die es erlaubt, „den Atem frei zu haben“. Warum hätte ein derartiges Zusammenleben zum Beispiel unter einem Präsidenten Havel nicht möglich sein sollen?

Dr. Kurt Binder, Kronberg, in F.A.Z.

Innerböhmische Bevölkerungsschübe

Johann Georg Reißmüllers abwägende Ausführungen zu Havel's Rede (F.A.Z. vom 1. März) muß ich in einem Punkt widersprechen, wenn er nämlich von der „Vertreibung“ vieler Tschechen aus dem Sudetengebiet im Herbst 1938 spricht. Ich habe diese Zeit als Vierundzwanzigjähriger im Sudetenland sehr bewußt erlebt. Die Sprachgrenze zwischen den über sieben Millionen Tschechen und den über drei Millionen Sudetendeutschen verlief recht eindeutig. Es gab aber auch vor der Gründung der ČSR 1918 beispielsweise tschechische Bergarbeitersiedlungen im westböhmischen Kohlegebiet und deutsche Enklaven. Der neue Staat versetzte deutsche Beamte, soweit diese nach Ablegung einer Sprachprüfung übernommen worden waren, vorwiegend ins Tschechische und tschechische Beamte (Eisenbahner, Postler, Gendarmen) ins Deutsche.

Die versetzten Beamten haben in der Regel am Dienort keinen dauerhaften Wohnsitz angestrebt und keinen Haus- und Grundbesitz erworben. Hinzu kam, daß in das deutsche Grenzgebiet verstärkt Garnisonen gelegt wurden, wiederum mit tschechischen Soldaten, während die jungen Deutschen meist in der Slowakei dienen mußten. Die tschechischen Beamten- und Offiziersfamilien zogen Ende September 1938 überstürzt ab beziehungsweise wurden zurückbeordert; überstürzt, weil sie bis zum Münchener Abkommen vom 29. September 1938 nicht für möglich gehalten hatten, daß sie, von ihren Verbündeten im Stich gelassen, das Gebiet ab 1. Oktober 1938 abtreten mußten. Auch weil sie bis zur letzten Stunde Dienst tun mußten.

Unter den gleichen Umständen kamen Zehntausende deutsche Beamte aus dem tschechischen Landesteil zurück. Tschechen, die dauerhaft im Sudetenland lebten, sind teils geblieben, teils haben sie es vorgezogen, das Anschlußgebiet zu verlassen und nach Innerböhmen zu ziehen. Hier und da mag es zu Gewalttätigkeiten gekommen sein. Eine Massenverfolgung hat es nirgends gegeben. Dazu reichten die Rachegefühle der Deutschen nicht aus, und schließlich lag die Staatsgewalt – in diesen Tagen beängstigender und unberechenbarer denn je – ausschließliche in tschechischer Hand. Von keiner maßgeblichen Stelle gab es Aufrufe zu Gewalt und Abrechnung. In meiner Heimatgemeinde Woken, Kreis Dauba, mit rund

400 Einwohnern, lebten laut Statistischem Bundesamt 1910 keine, 1921 sieben, 1930 achtundzwanzig und 1939 keine Tschechen. Sie verließen uns nach „München“ völlig unbehelligt. Was sie an Hab und Gut nicht mitnehmen konnten, folgte ihnen im Bahntransport. Jede andere Handhabung hätten wir als Diebstahl angesehen. Der tschechische Gendarmekommandant klopfte in der Nacht vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht bei meinem Vater, dem Bürgermeister, um den Kanzleischlüssel abzugeben. Wir haben nicht geöffnet, weil wir Angst hatten. Am selben Tag hatte es einen Toten gegeben, nicht bei den Tschechen. Der deutsche Arzt im Nachbarstädtchen Hirschberg am See war auf der Rückfahrt von einem Krankenbesuch von tschechischen Soldaten gestoppt und erschossen worden. Es waren bedrückende Tage für die Tschechen aus vielerlei Gründen, und ich habe Frauen weinen sehen. Aber Vertreibung kann man jene Ereignisse gewiß nicht nennen.

Dr. Franz Pelka, Stuttgart, in F.A.Z.

Die „Unschuldslämmer“

Pausenlos wurden wir in den letzten Tagen bzw. Wochen von der Presse, dem Rundfunk und Fernsehen mit Kommentaren, Berichten und Bildern, die sich alle mit dem Schrecken des vergangenen Krieges befaßten, konfrontiert. Alte Filme wurden gezeigt und dabei geschickte jene Stellen hervorgehoben, wie etwa eine Geste des „Führers“, mit der er die blutigen „Pimpfe“, die sich noch in den letzten Tagen des Krieges zum „Kampf stellten“, ermunterte! Die schon so oft gezeigten Bilder von den Konzentrationslagern wurden neu aufgelegt und sollten den Effekt der deutschen „Brutalität“ besonders steigern! Von den Untaten der Alliierten und ihren Helfershelfern, begangen an den Vertriebenen mit ihren Tausenden von Toten, der geschändeten Frauen, des Bombenterrors, der gefolterten und zu Unrecht eingekerkerten Menschen deutscher Abstammung u. a. m., hörte und sah man nichts, sie wurden außer acht gelassen! Wir sind das einzige Volk auf der Welt, das seiner Niederlagen und seiner angeblich oder tatsächlichen Verbrechen gedenkt! Allen anderen Nationen – mit Ausnahme der Slowakei – die nicht der „Befreiung, sondern der Besetzung“ und ihrem ehemaligen Präsidenten Tiso gedenkt, würde es nicht im Traum einfallen, jener Untaten zu gedenken, die sie im und nach dem Kriege begangen haben! Es waren gerechte Maßnahmen gegen die deutschen „Barbaren“, sie stehen nicht zur Debatte und dürfen nicht geächtet werden! Unsere Politiker bemühten sich bei den Feiern, immer nur über die eigenen Übeltaten zu sprechen, sie zu verurteilen und anzuprangern, mit keinem Wort wurde auf die Verbrechen unserer „Befreier“ hingewiesen!

Es bleibt dabei: Nur Österreich und Deutschland erinnern sich und gedenken ihrer „Schandtat“ und müssen dafür weiterhin, auch über dem 50. Jahrestag des Kriegsendes hinaus, büßen! Die Sieger, die sich stets als „Unschuldslämmer“ bezeichnen, haben mit den von ihnen begangenen Untaten ihr wahres „Gesicht“ gezeigt, den „Schafspelz“ abgelegt und die Rolle des „bösen Wolfes“ angenommen! Es ist mehr als traurig, daß von der derzeitigen deutschen und österreichischen Staatsführung niemand den Mut aufbringt, auch über diese Verbrechen zu reden und deren Opfer zu gedenken!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Landesversammlung der SL-Landesgruppe Hessen

In Neu-Anspach im Taunus trafen sich die Delegierten der SL-Landesgruppe Hessen zu ihrer Landesversammlung 1995. Im Mittelpunkt standen die Neuwahlen zum Landesvorstand. Dabei wurde Landesobmann Alfred Herold in seinem Amt bestätigt; die Wiederwahl erfolgte einstimmig. Er steht nunmehr seit 1981 an der Spitze der SL in Hessen. Zu Stellvertretern wurden gewählt: Manfred Hüber, Dr. Herfried Stingl und Horst Unterstab. Der alte und neue Landesobmann setzte sich in seiner heimatpolitischen Rede mit der aktuellen Situation auseinander und sagte u. a., daß drei Ereignisse die „Sudetendeutsche Frage“ schlaglichtartig ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt haben: die Rede Präsident Havels am 17. Februar 1995, das Dreithaler-Urteil vom 8. März 1995 und die Regierungserklärung von Bundesaußenminister Klaus Kinkel am 17. März 1995 im Deutschen Bundestag. Herold machte einen interessanten Vorschlag. Er sagte: „Da in diesen Tagen und Wochen fast ausschließlich des Endes des Zweiten Weltkrieges – und oft noch in sehr einseitiger Form – gedacht wird, schlage ich vor, das Jahr 1996 zum „Jahr der Vertriebenen zu erklären“. Die eigentliche Vertreibung begann auch erst Anfang 1946, so daß sich diese schrecklichen Ereignisse 1996 zum 50. Male jähren würden. Die damit verbundenen Aktionen könnten unter dem Motto stehen: „Heimat verloren – Zuhause gefunden“.

Bei der gleichen Veranstaltung sprach Lm. Reinfried Vogler zu dem Thema: 40 Jahre Sudetendeutsches Sozialwerk in Hessen.

Zeman tritt gegen Klaus an

Der Chef der oppositionellen Sozialdemokraten Tschechiens (CSSD), Milos Zeman, wurde kürzlich zum „Wahl-Leader“ seiner Partei für die Parlamentswahlen im Frühjahr 1996 gewählt. Der 50jährige Zeman, der vor drei Wochen auf dem CSSD-Parteitag zum Parteivorsitzenden mit deutlicher Mehrheit wiedergewählt worden war, ist damit offiziell Herausforderer des konservativen Ministerpräsidenten Václav Klaus u. s. Die CSSD liegt in den Meinungsumfragen derzeit bei rund 20 Prozent. Die Demokratische Bürgerpartei (ODS) von Klaus bleibt jedoch mit knapp 30 Prozent unverändert klar die stärkste Partei.

Zeman war in der Zeit des „Prager Frühlings 1968“ der damals von Alexander Dubček geführten Kommunistischen Partei beigetreten, zwei Jahre später jedoch als „Revisionist“ ausgeschlossen worden.

Im Unterschied zu Klaus will Zeman nicht streng an einem ausgeglichenen Staatsbudget festhalten. Im Bereich der Investitionen will seine Partei das heimische Kapital vor dem ausländischen bevorzugen.

Wie die Tschechische Republik des Kriegsendes gedenkt

Auch die Tschechen rüsteten sich dieser Tage zum Krieg. In Westböhmen wurden fünfzig Jahre alte amerikanische Armeejeeps, die den Kommunismus in Heuschobern überstanden haben, geölt und geschmiert, damit sie am 6. Mai noch einmal Pilsen (Plzén) befreien konnten.

Von Berthold Kohler in F.A.Z.

Ganze Fliegervereine schraubten fieberhaft an antiquierten Propellerflugzeugen herum, die einen Tag später Prag überfliegen und Fallschirmjäger absetzen sollten. Hunderte von amerikanischen, russischen und sogar australischen Veteranen waren auf dem Weg nach Böhmen und Mähren, um sich ihrer Taten vor fünfzig Jahren zu erinnern.

Das öffentliche Interesse an diesem Datum war, wie auch bei anderen historischen Gedenktagen, gering. Selbst des „Prager Frühlings“ gedachten die Tschechen 25 Jahre nach seiner Niederschlagung bestenfalls im Stile einer Pflichtübung. Die tschechische Gesellschaft widmet sich fünf Jahre nach ihrer Befreiung vom Kommunismus eher den praktischen Dingen des Lebens; in jedem Fall blickt sie lieber vorwärts als zurück. Nach der Auflösung der Tschechoslowakei gefragt, erwiderte Ministerpräsident Klaus kürzlich, diese Angelegenheit (vor zweieinhalb Jahren) komme ihm vor wie aus dem vergangenen Jahrhundert. Das kommunistische Regime und die Kriegszeit liegen im kollektiven Gedächtnis noch viel weiter hinten. Über die Jahre von 1939 bis 1945 zu diskutieren, erachten die wenigsten Tschechen als notwendig. Die festgefühten Ansichten über Okkupation, Besetzung, Kollaboration und Widerstand ruhen ungestört in ihrem mentalen Grab – vor allem, weil sie von immer noch lebendigen Glaubenssätzen aus der kommunistischen Ära bewacht werden.

Der Krieg ist für die Mehrheit der Tschechen eine archivierte Angelegenheit, die eigentlich nur durch den von außen her eingetragenen Streit um die unmittelbare Nachkriegsgeschichte, besonders über die Vertreibung der Sudetendeutschen, an das Licht der Öffentlichkeit gezerrt wird. Das Bild, das dann entsteht, ist das eines Volkes, dem die Nazis schwere Opfer zugefügt haben (die angeführten Zahlen reichen bis zu 360.000 Toten), das durch Exilregierung, Exilarmee und Widerstand selbst an seiner Befreiung mitgearbeitet hat und das deswegen in den Geschichtsbüchern zu Recht als Siegermacht dasteht. Lidice und das Heydrich-Attentat werden als Belege angeführt. Heftigen Unmut erntet, wer es wagt, an diesem reinen Opfer- und Heldenepos zu

kratzen. Als vor drei Jahren der Exiltscheche Jan Kaplan und der schottische Historiker Callum MacDonald in ihrem Film über das Heydrich-Attentat auch auf die Kollaboration von breiten Bevölkerungsschichten mit den Nazis verwiesen, brach in Prag ein Sturm der Entrüstung los. Kaplan und MacDonald sind es auch, die dieser Tage einen Foto- und Textband über „Prag im Schatten des Hakenkreuzes“ herausbrachten. Das Buch und die dazugehörige Ausstellung behandeln abermals das weitgespannte Kontinuum zwischen völliger Kollaboration und entschlossenem Widerstand im Protektorat. Warum man denn erst auf einen Ausländer und einen Exiltschechen gewartet habe, um ein solches Buch auf den Markt zu bringen, wurde der Textchef des Verlages bei der Vorstellung des Bandes gefragt. Das sei ganz einfach, war die Antwort. Niemand sonst habe etwas Ähnliches angeboten.

Besonders das Thema Kollaboration gehört nämlich zu den dunklen Flecken der tschechischen Nationalgeschichte. Unter den Kommunisten war es streng verboten, darüber zu reden, wie bereitwillig die tschechische Wirtschaft der deutschen Kriegsmaschine zugearbeitet hatte. Heydrich hatte die tschechische Intelligenz brutal verfolgt, die Arbeiterschaft in den Rüstungsbetrieben aber eher gehätschelt. Der Staatsminister für das Protektorat Böhmen und Mähren, Frank, hatte den tschechischen Arbeitern sogar für ihren Beitrag zur „Vernichtung des Bolschewismus“ gedankt. Die Kommunisten, die 1946 dort etwa vierzig Prozent der Stimmen erhielten, konnten sich mit solchem Lob natürlich schlecht abfinden. Sie schrieben dem Proletariat im Protektorat sofort eine andere Geschichte auf den Leib, die vor allem vom Prager Aufstand in den letzten Kriegstagen zehrt.

Die Überzeugung, daß die wenigsten Tschechen kollaborierten und die meisten wenigstens in Gedanken Widerstandskämpfer waren, lebt in breiten Bevölkerungskreisen fort. Selbst differenzierende Meinungen, die einerseits auf die verbreitete Kollaboration, andererseits aber auch auf den mörderischen Terror der Nazis (besonders nach dem Attentat auf Heydrich) und die militärische Hoffnungslosigkeit des Widerstands verweisen, gelten als Frontalangriff auf die Ehre des Volkes. Da neuere Forschungen über die Kriegszeit weitgehend fehlen – nur im Tauwetter des Prager Frühlings gab es eine breite wissenschaftliche Debatte darüber –, eskaliert die Diskussion bei diesem Thema meist ins Emotionale. Alle Opfer werden

dann zu Helden, manche Täter auch. „Gegen den Vorwurf der Kollaboration wehren sich am lautesten jene Leute, die auf dem Wenzelsplatz ‚Sieg Heil!‘ gerufen haben und die ein paar Jahre später dort mit der roten Fahne herumgelaufen sind“, sagt Kaplan. Witze über die Kollaboration, wie etwa inzwischen in Frankreich, hört man in Böhmen nicht.

Auf Meinungsführung von oben hat das Volk bisher meist vergeblich gewartet. Nur einmal, vor zwei Monaten, hat es kurz so ausgesehen, als könnten die Tschechen die Diskussion über ihre nationalen Komplexe und über die Narben der Kriegszeit nicht weiter abwarten. Anfang März äußerte der stellvertretende Vorsitzende der Regierungspartei ODS, Novak, die ketzerische Meinung, es sei „komplett falsch“, anzunehmen, „daß wir der entscheidende Faktor im Weltkrieg gewesen sind und daß wir zu den Siegern zählen“. Präsident Havel persönlich wies dies als Beleidigung aller Widerstandskämpfer und der „großen diplomatischen Arbeit des Präsidenten Beneš“ im Londoner Exil zurück. Es sei absurd und gefährlich, den Siegerstatus des eigenen Landes zu problematisieren, da man damit die Kontinuität der Rechtsordnung und einige fundamentale Rechtsakte in Frage stelle. Gemeint waren die Vertreibungsdekrete der Nachkriegszeit gegen die Sudetendeutschen.

Daß auch der Ruhm von Siegermächten vergänglich ist, müßten die Tschechen freilich wissen; anläßlich der Gedenkfeiern lassen sie es die Russen jedenfalls deutlich spüren. Der Schock der sowjetischen Okkupation von 1968 sitzt ebenso tief wie das Doppeltrauma von 1938/39, und so läßt man pensionierte russische Generäle, wie in Aussig (Ústí nad Labem) geschehen, zu Feierlichkeiten lieber aus als ein. General Pattons GIs, die vor fünfzig Jahren weisungsgemäß in Westböhmen haltmachten, damit die Russen Prag befreien konnten, sind da willkommener. Neue Gedenktafeln und Gedenksteine gibt es eigentlich nur für die Amerikaner, deren Kriegerdenkmäler im Stalinismus oft als Rohstoffquelle für sowjetische Gedenkstätten gedient haben. Unter den Kommunisten lernten tschechische Kinder, daß die amerikanischen Befreier in Westböhmen, auch die farbigen, verkleidete Russen gewesen seien. Das haben schon damals die wenigsten geglaubt, heute lacht man nur noch darüber.

Die großen Mythen und Legenden über die Kriegszeit sterben freilich auch in Böhmen und Mähren wesentlich schwerer als die kleinen.

Museum in Renners Geburtshaus

Seit 1992 laufen die Bemühungen, das Geburtshaus des „Baumeisters der Ersten und Zweiten Republik“, Karl Renner, in Untertanowitz (Dolní Dunajovice, Mähren) in ein Museum zu verwandeln. Mit der Konstituierung eines Aktionskomitees, für das Bundespräsident Thomas Klestil und der Präsident der Tschechischen Republik, Václav Havel, den Ehrenschatz übernommen haben, hat nun ein entscheidender Schritt zur Realisierung des Vorhabens stattgefunden.

Dem Komitee „Dr. Karl Renner Geburtshaus“ gehören weiters unter anderem Nationalratspräsident Heinz Fischer, der Altbürgermeister von Wien, Helmut Zilk, die Landeshauptleute Michael Häupl und Erwin Pröll, Wissenschaftsminister Rudolf Scholten und der Bürgermeister von Dolní Dunajovice, Josef Pekárik, an. Anfang Mai wurde das Projekt Bundespräsident Klestil präsentiert.

Für den Entwurf des als grenzüberschreitende Kultur- und Gedenkstätte konzipierten „Ort der Begegnung mit dem Nachbarn“ zeichnet ein Architektenteam unter der Leitung von Gustav Peichl verantwortlich. Im Museum soll die Bedeutung großer mährischer Persönlich-

keiten für Österreich dokumentiert werden. Der Bogen spannt sich von Persönlichkeiten wie Gregor Mendel, Sigmund Freud und Matthias Zdarsky über Matthias Sindelar, Rosalia Chladek und Marie Ebner-Eschenbach bis zu Erich Wolfgang Korngold und Johann Nepomuk Reithoffer, dem Gründer der Kautschuk-Industrie.

Die Kosten belaufen sich auf rund acht Millionen Schilling und sollen mit Hilfe österreichischer und tschechischer Banken, heimischer Firmen, Subventionen von Bund, Ländern und Gemeinden sowie Spenden der Bevölkerung gesichert werden.

Prof. Dr. Slany geehrt

Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande wurde kürzlich der weltberühmte Pionier des Industrie-Designs, Prof. Dr. Hans Erwich Slany, ausgezeichnet. Der 69jährige Egerländer stammt aus Wiesenthal bei St. Joachimsthal. Er gründete 1956 das erste Designbüro in Deutschland und lehrte an der Kunstakademie Stuttgart Investitionsgüterdesign.



Silhouette
For me it must be a Silhouette

Trauer um Graf Rudolf v. Buquoy

Am 12. April wurde um 10.45 Uhr in Bonn, in der Kirche Alt-Sankt-Martin, für unseren heimgegangenen Landsmann Herrn Dipl.-Ing. Rudolf de Longueval Graf von Buquoy, Baron de Vaux, die Seelenmesse gefeiert und anschließend war die Beisetzung im engsten Kreise der gräflichen Familie und Verwandtschaft. Am gleichen Tag, zur gleichen Stunde feierte sein ehemaliger Mitschüler in Maria Trost bei Brünnl im Kreise der Schwestern das Requiem für Graf Rudolf. Er „lebte dem Herrn“ von Kindheit an in einer tief christlichen Familie, wo er für das erzogen wurde, was in Gratzen am Eingang zur gräflichen Gruft unter dem Wappen zu lesen ist: „Mon Dieu – mon roi“ (Mein Gott – mein König). Gott ganz gehören und dem Volke, dem Staat und seinem Lenker zu dienen. Schon Rudolfs Vater, Karl Graf von Buquoy, verwirklichte diesen Wahlspruch und schaute auf das Volk in seinem Lande, ganz gleich welcher Nationalität. Graf Rudolfs Mutter nahm sich als Landesmutter der Armen an, Graf Rudolf selbst hatte wegen der leidvollen Zeitereignisse nicht mehr die Möglichkeit, im Geiste seiner Eltern zu wirken. In der „neuen Heimat“ aber hat er als vorbildlicher christlicher Ehegatte und Vater nicht nur seiner Familie gedient, sondern auch auf seine ehemaligen Landsleute nicht vergessen. Bei jeder Gelegenheit stand er ihnen mit Wort und Tat bei.

Graf Rudolfs Beispiel gab allen Kraft und Trost. Bei der Neugründung des Gratzener Servitenklosters half er geistig und materiell wirksam mit. Daß am 12. August 1995 in Brünnl die neuen Glocken vom Budweiser Bischof Dr. Anton Liska, seinem Reisefreund nach Philadelphia, geweiht werden können, ist Graf Rudolfs Initiative zu verdanken. Bald werden diese Glocken zum großen Dankgottesdienst für alle Wohltäter der Brünnl Kirche rufen. In seiner schweren Krankheit, selbst des Trostes und der Hilfe bedürftig, hat Graf Rudolf mir im Krankenhaus telefonisch gute Worte als letztes geistliches Werk der Barmherzigkeit geschenkt. Graf Rudolf wollte seinen lieben Vater in die gräfliche Gruft nach Gratzen bringen, der gütige Vater im Himmel hat aber zuvor Graf Rudolf zu seinem Vater, Karl Graf von Buquoy, heimgeholt.

Möge es dem jungen Grafen Michael oder seinem Nachkommen gelingen, dieses Land Südböhmen im Geiste der Liebe und Versöhnung zu erneuern. In Graf Rudolf und allen seinen verstorbenen Angehörigen haben wir sicher Fürbitter bei Gott. Gnadenmutter von Brünnl und Gratzen, bitte für uns, jetzt und in der Stunde unseres Todes, damit wir uns einmal ewig miteinander freuen können in der himmlischen Heimat.

P. Bonifilius M. Wagner OSM

Wie man unsere Heimat zerstört und wie sie weiterhin zerstört wird

Von Toni Hergert

Die durch eine völlig verfehlte Wirtschaftspolitik verursachte Umweltkatastrophe in Nordwestböhmen, deren Folgen rund eine Million Menschen bereits zu spüren bekommen und am schlimmsten im Raum Brüx-Aussig wahrzunehmen ist, erzwingt bereits diplomatische Stellungnahmen. Durch den Niedergang Nordwestböhmens und die dadurch auch bewirkten gesundheitlichen Auswirkungen wurde die tschechische Regierung veranlaßt, einen neuen Ökologieplan auszuarbeiten. Er sieht u. a. vor, die Stilllegung eines Riesentagebaus in Karbitz bei Aussig und die Neueröffnung eines kleineren Tagebaues bei Karlsbad. Zugleich soll das Atomkraftwerk Temelin in Südböhmen ausgebaut werden, was wiederum Österreich auf den Plan ruft, weil dort noch immer die Tschernobyl-Katastrophe nachwirkt.

Die Stilllegung des Tagebaues bei Karbitz in unmittelbarer Nähe des Elbtal zentrums Aussig

würde zwar eine Verbesserung der klimatischen Bedingungen dieses Raumes, zugleich aber zusätzliche Frachtkosten für die Herbeischaffung der notwendigen Kohle mit sich bringen. Die Liquidierung dieses Schachtes würde aber auch rund zehn Milliarden Kronen für die Rekultivierung erfordern, eine Summe, die beim gegenwärtigen wirtschaftlichen Tiefgang der Katastrophen-Tschechei niemand bereitstellen kann.

Während im Raum Karbitz noch rd. 130 Millionen Tonnen Kohle liegen, würde der neue Schacht bei Karlsbad – nur zwei Luftkilometer vom Sprudel entfernt! – nur eine Ergiebigkeit von 60 Mill. Tonnen haben, doch Kohle von höherer Qualität bringen. Dieses Täuflingsvorhaben in Schankau, nördlich von Karlsbad, besaß bereits vor 1968 Aktualität. Gemeinsam mit dem Kurort Marienbad konnte damals im Rahmen der Schaffung eines Quellenschutz-

gebietes dieses Projekt nach sehr harten Auseinandersetzungen niedergezogen werden.

Daß man nun auch auf tschechischer Seite erkennt und auch eingesteht, wie sehr das ganze Land nach 1945 heruntergewirtschaftet wurde – also nicht nur in der kommunistischen Zeit – geht aus einem Buch von Jiri Stránský hervor, das auf dem tschechischen Büchermarkt erschienen ist. Es behandelt die zahlreichen Devastationen im Sudetenland ab 1945, und der Autor scheut sich nicht, die Devastoren beim Namen zu nennen: Goldgräber, Nachkriegspartisanen und národní správcí. Bisher hat nur die in Deutschland lebende Sidonie Dédina ein ähnliches Buch geschrieben. Ihr Buch spielt im Böhmerwald und trägt den Namen „Als die Tiere starben“. Es ist kürzlich in zweiter Auflage erschienen. Jiří Stránskýs Buch trägt den Titel „Zdivočelé země“ und ist leider nur in tschechischer Sprache zu haben.

Kardinal Vlk ruft zu Geduld und Versöhnung auf

Bei der Lösung offener Fragen im Verhältnis zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik hat der Erzbischof von Prag, Kardinal Miloslav Vlk, zu einem geduldigen Miteinander aufgefordert. Während einer Gedenkveranstaltung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) aus Anlaß des Kriegsendes vor 50 Jahren sagte Vlk am 5. Mai in Bonn, mit dem Ende der Unrechtsherrschaft der Nationalsozialisten sei nicht einfach eine neue Freiheitsordnung entstanden. Millionen von Menschen seien ihrer Heimat beraubt, vertrieben und wie Rechtlose behandelt worden. Wörtlich fügte Vlk hinzu: „Wir mußten erleben, daß der Haß, den Deutsche gesät hatten, neuen Haß hervorbrachte, daß das Unrecht, das von Deutschland ausgegangen war, neues Unrecht nach sich zog.“ Bei der Lösung der offenen Fragen zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik gelte es nun, Versöh-

nung und Gemeinschaft zu fördern, unterstrich der Kardinal.

Das ZdK hatte mit Blick auf den 8. Mai 1945 dazu aufgefordert, „sich der Geschichte zu stellen, die Erinnerung wachzuhalten und aus ihr für die Gegenwart zu lernen“. Die Niederlage der Nationalsozialisten sei Voraussetzung für die Befreiung Europas und Deutschlands von einer totalitären Diktatur gewesen, die die rechtsstaatliche Ordnung zerstört und statt dessen die Willkürherrschaft einer rassistischen Ideologie errichtet habe, hieß es in einer von der ZdK-Vollversammlung in Bonn verabschiedeten Erklärung. Der 50. Jahrestag des Kriegsendes erinnere an Unfreiheit, Rechtlosigkeit und Verblendung, die zum Massenmord am jüdischen Volk, zum Tod unzähliger Menschen und auch zum Tod von Millionen Deutschen geführt habe, betont das Laiengremium der katholischen Kirche.

Sudetendeutsche Wappenbilder

Wußten Sie, daß insgesamt 339 sudetendeutschen Städten, Märkten, Gemeinden und Ortsteilen ein offizielles Wappen verliehen wurde? Wenn nicht – dann wissen Sie es jetzt! Daneben gibt es aber bestimmt eine unbestimmte Anzahl von Ortssiegeln, die aber von den Gemeinden selbst gestaltet, aber nie von den Landesbehörden im Laufe der Jahrhunderte ordentlich verliehen wurden.

Von diesen 339 Wappen haben wir bis heute 241 Wappen – von Abertham über Landskron bis Zulb – angefertigt. Diese farbenprächtigen und bunten Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ort beschrieben, denen sie zu eigen sind. Darüber hinaus befinden sich diese Wappenbilder in einem schönen, hellen und glänzenden Naturrahmen in der Größe von zirka 15 x 11 Zentimeter. Bisher herrschte eine rege Nachfrage von seiten der Landsleute. Wo können Sie diese Wappen erhalten?

Sie richten ganz einfach an die Sude-

tendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (Postkarte genügt), ein Schreiben und fragen an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt. Schreiben Sie gleich die Stückanzahl der allenfalls benötigten Wappenbilder – wir senden Ihnen diese so bald als möglich zu. Sollte das Wappen bereits sozusagen angefertigt sein, so haben Sie es in zirka vierzehn Tagen in der Hand. Sollte ein Wappen neu angefertigt werden müssen, dann dauert dies ein wenig länger. Schreiben Sie bitte unbedingt wenn möglich auch eine telefonische Erreichbarkeit auf die Postkarte, damit wir Sie allenfalls zurückrufen können, was es mit dem von Ihnen bestellten Wappen auf sich hat.

Ein Wappenbild samt Rahmen kostet S 70.– plus die Portokosten (alles wird gut verpackt und an Sie per Einschreiben abgesandt). Ein Zahlschein liegt zur Einzahlung bei!

Wir hoffen, daß Sie mit den Wappenbildern große Freude haben werden!

„Die Vertreibung“

Der BdV hat für 1995 zum 50. Gedenkjahr der Vertreibung das Kulturelle Arbeitsheft Nr. 29 „Die Vertreibung der Deutschen – unbewältigte Vergangenheit Europas“ in einer Stückzahl von 50.000 Exemplaren nachgedruckt. Bitte fordern Sie dieses – auch in höheren Stückzahlen (unfrei) bei: BdV, Kulturreferat, Godesberger Allee 72-74, D-53175 Bonn, an.

Sonderkuvert

Von der Geschäftsstelle Wien werden zahlreiche Sonderkuvurts angeboten. Diese mehrfarbigen Kuvurts stehen unter dem Motto: „Vor 70 Jahren Abtrennung der Sudetendeutschen von Österreich“. Jedes Kuvert ist mit einer Sondermarke (etwa 20 verschiedene) frankiert und mit einem Sonderstempel des Postamtes Klosterneuburg vom 24. 9. 1989 versehen. Der Preis je Kuvert beträgt S 15.– zusätzlich Versandkosten.

Ausstellung über „Unser Nachbarland Österreich“

„Unser Nachbarland Österreich“ – unter diesem Titel läuft derzeit eine Ausstellung der Klemensgemeinde in Komotau. Die erste Station der Ausstellung war Mährisch Trübau, am 3. Mai fand sie ihre Fortsetzung in Komotau und geht dann nach Eger. Gert Freißler wies in seiner Eröffnungsansprache in Komotau darauf hin, daß diese Ausstellung die geschichtliche Verbindung des Sudetenlandes mit dem heutigen Österreich aufzeigen soll. Nicht allein die Landschaft und ihre Menschen, auch die Bauten und Denkmäler sind Zeugen gemeinsamer Vergangenheit. Namensgleichheiten deutschen und tschechischen Ursprungs erschweren ein Erkennen der Zugehörigkeit der Bewohner der ehemaligen Monarchie zu den einzelnen Nationalitäten. Freißler betonte, daß in allen Staaten Europas den Minderheiten gleiche Rechte zuerkannt werden müssen. Dies gilt auch für die Deutschen Volksgruppen in den Gebieten der ehemaligen Tschechoslowakei, deren Erhaltung eine der Aufgaben der Klemensgemeinde ist.

Landsmann Stübinger hatte die Bilder in einer nach Bundesländern geordneten Form angebracht. Ein aufliegendes Informationsblatt erklärt die Bilder, welche Österreich in den beiden vergangenen Jahrhunderten darstellen. Sie zeigen die Schönheit der Landschaft, Städte und Menschen des Landes. Einen wichtigen Teil der Eröffnung nahmen die Gespräche mit tschechischen Besuchern ein, welche derartige Veranstaltungen begrüßten und die Notwendigkeit der Aufklärung der Jugend, besonders der Studierenden, im politischen Sinn, betonten. Dies wurde besonders von der Professorin der privaten Oberschule in Komotau

hervorgehoben. Freißler wies auch darauf hin, daß die Klemensgemeinde durch Jahre unsere Heimat in Ausstellungen und Vorträgen den österreichischen Mitbürgern nahe brachte. Heute ist die Zielrichtung umgekehrt. Österreich soll deshalb vorgestellt werden, weil es hier im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sinn wirkte. Die tausendjährige Verbundenheit mit unseren Heimatländern soll den Weg in eine neue nachbarliche Gemeinsamkeit erleichtern, welche aber auch die Durchsetzung der gerechten Forderungen der Vertriebenen mit einbezieht. Landsmann Tübinger plant weitere Ausstellungen. Als nächste: das Industrieland Nordböhmens, der Beginn der Industrialisierung, dann Brunnen und Rathäuser des Sudetenlandes, ebenfalls von der Klemensgemeinde zur Verfügung gestellt. In diesem Zusammenhang soll auch auf die Ausstellung in Mährisch Trübau hingewiesen werden. Sie rückte durch das sonst so reichhaltige Programm etwas in den Hintergrund. Hier sind die Darbietungen der Volkstanzgruppe Wels hervorzuheben. Besonderer Dank gilt Frau Irene Kunc aus Trübau. Sie rief mit der Erstdarstellung der Bilder das Interesse an dieser Ausstellung wach, eine Anregung die regen Zuspruch fand, wie Anfragen aus Brunn und Budweis beweisen.

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____

GESUCHT wird Herr Erich Kindiger, geboren 1927 und gelebt bis 1944 in Aussig. Hinweise bitte an Herrn Reg.-Rat Hermann Gremel, Stuedelgasse 29/4, 1100 Wien.

Sportfest in Traun

Traun wurde wirklich ein großes Sportfest. Dazu trug vor allem das herrliche Frühjahrs- bzw. Sommerwetter bei. Und viele Freunde fanden den Weg am Sonntag, dem 7. Mai, zum Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun, wo diesmal unsere diesjährigen Leichtathletikwettkämpfe stattfanden.

Bereits bei der Begrüßung gab es ein großes Hallo, sah man doch wieder etliche Freunde seit einem Jahr wieder. Am Turnplatz fanden sich pünktlich Kinder, Schüler, junge Leute und viele Erwachsene jedweden Alters ein. Die Teilnehmer kamen aus Traun, Linz, Pichling, Ebelsberg, Wels, Wien, Niederösterreich usw. Der jüngste Teilnehmer war knapp dreieinhalb Jahre alt, der älteste war wieder einmal unser Troppauer Landsmann Robert Granzer mit über 88 Jahren. Robert ist wirklich ein großes Vorbild für die ältere und jüngere Generation. Mit viel Elan ist er bei den Bewerben dabei und bringt große Leistungen. Übrigens: Vor kurzem feierte er mit seiner Gattin die diamantene Hochzeit – nochmals recht herzliche Gratulation!

Alle waren begeistert bei den einzelnen Wettkämpfen dabei, die Eltern feuerten die Kinder an, die mit dem Dreikampf begannen. Dann war es umgekehrt. In Traun sind eben alle Generationen vertreten, alle machen mit. Und an „Funktionären“ hat es keinen Mangel, jeder stellt sich bereitwillig zum Messen, Zeitnehmen und Schreiben zur Verfügung.

Über 70 Kinder waren am Platz und dazu über 60 Jugendliche, Junioren und Erwachsene. Erwähnt muß noch werden, daß die älteste Dame mit 61 Jahren voll mitmachte! Es gab wirklich sehr gute Leistungen und man freute sich sehr darüber. Nach der langen Winterpause war man ja gespannt, ob man die Leistungen aus dem Vorjahr erbringen kann. Es gab Gott sei Dank keinerlei Verletzungen, niemand hatte sich in bezug auf das Können übernommen.

Heuer feiert ja der Allgemeine Turnverein Traun das 75jährige Bestehen. Und so übergaben wir dem Obmann, unserem Freund Ing. Herwig Schinkinger, das neueste Buch „50 Jahre Vertreibung“ sowie einige Stiche von Prag. Wir hoffen, daß wir damit die richtige Auswahl getroffen haben.

Da die Durchführung der Bewerbe und die Auswertung sowie die Vorbereitung der Urkunden dank der Mithilfe aller so rasch vorstatten ging, waren wir nach zirka drei Stunden fertig. Und zwar inklusive der Siegerehrung! Natürlich war bei den Kleinsten die Übernahme der Urkunde mit viel Stolz und Freude verbunden, es gab auch reichlichen Beifall. Jeder freute sich über die erbrachten Leistungen.

Der Griller war bereits angeheizt, die Koteletts und die Würstel lagen bereits darauf, die Salate waren angerichtet – und es schmeckte wirklich hervorragend! Dazu konnte man danach auch noch beste selbstgemachte Torten und Kuchen genießen, samt Kaffee und anderen Getränken. Es war wirklich ein schönes Fest! Und eine größere Runde saß dann noch bis in den späten Nachmittag zusammen. So soll es ja auch sein.

Von dieser Stelle aus möchten wir unseren Trauner Freunden, allen voran unserem Landsmann Robert Granzer, recht herzlich für alles danken! Keine Frage – wir kommen wieder! Herzlichen Dank auch allen Landsleuten und Freunden, die durch eine Spende diese Veranstaltung unterstützt haben. Hier die Ergebnisse (jeweils die Klassensieger):

Mädchen und Frauen: Kinder, 6 bis 8 Jahre: 1. Cornelia Hofstätter, 45 Punkte; Schüler I: 1. Andrea Hron, 178 Punkte; Jugend: 1. Sabrina Fuchs, 160 Punkte; Allg. Klasse: 1. Heidi Fuchslehrer, 1058 Punkte; Altersklasse I: 1. Renate Klebel, 926 Punkte; Altersklasse II: 1. Renate Zauner, 1050 Punkte; Altersklasse IV: 1. Susanne Hög, 32 Punkte; Altersklasse VII: 1. Hermine Schilcher, 39 Punkte. **Burschen und Männer:** Kinder, 3 bis 5 Jahre: 1. Georg Hügel, 15 Punkte; Kinder, 6 bis 8 Jahre: 1. Raimund Meier, 49 Punkte; Schüler I: 1. Marco Fida, 146 Punkte; Schüler II: 1. Michael Ehrenleitner, 218 Punkte; Jugend: 1. Michael Traun, 243 Punkte; Allg. Klasse: 1. Peter Zauner, 1513 Punkte; Altersklasse I: 1. Peter Ehrenleitner, 1364 Punkte; Altersklasse III: 1. Ulrich Marageter, 63 Punkte; Altersklasse IV: 1. Dieter Schinkinger und Norbert Gahleitner, beide 65 Punkte; Altersklasse V: 1. August Höfer, 43 Punkte; Altersklasse VII: 1. Johann Steiner, 25 Punkte; Altersklasse VIII a: 1. Günther Robiczek, 36 Punkte; Altersklasse VIII b: 1. Robert Granzer, 41 Punkte.

Die tschechisch-deutschen Beziehungen im Licht der letzten Ereignisse:

Alle Tschechen verantwortlich für Verbrechen der Kommunisten?

Die zweite Februarhälfte und der Märzanfang brachten nicht wenig Aufregung in den schon fast friedlichen Fluß der tschechisch-deutschen Beziehungen. Die Bürger unseres Staates waren im vergangenen Regime überzeugt, daß alles Böse, das sich in diesem Jahrhundert ereignet hat, die Deutschen verschuldet haben. Die guten lebten in der DDR, die bösen in der BRD. Jedoch ist die DDR untergegangen. Also sind auch die guten Deutschen untergegangen.

Aber die Bürger unseres Staates fanden wiederum eine Art der Aufteilung. Die guten sind die, die uns Geld bringen. Für sie sind wir bereit, auch auf den Nationalstolz zu verzichten, und ohne weiteres werden Schilder geschrieben, wie „Zimmer freil“, „Bienenhonig“ usw. Aber o weh, wenn wir hören, daß jemand in einer deutschsprachigen Gruppe spricht, auch wenn es sich um deutsche Touristen handelt, daß er „vor dem Troppauer Schmettermurm“ steht (Opava – Troppau – auf Deutsch). Der gleiche Mensch wird eisern darauf bestehen, daß gesagt wird, die Gruppe steht „vor dem Rathaus in Opava“, aber dabei pflegt er ohne weiteres zu sagen „Videň“ oder „Norimberk“, obwohl diese Städte Wien und Nürnberg heißen, und er weiß nicht einmal, daß das Rathaus bis zum Kriegsende ganz wo anders stand.

Wenden wir uns nun aber einer Begebenheit zu, welche die tschechisch-deutschen Beziehungen so sehr beeinflusste. Am 8. März verkündete das Verfassungsgericht Brunn sein Urteil, mit dem es den Antrag auf Aufhebung des Dekrets des Präsidenten Beneš über die Konfiskation des Feindvermögens und des Vermögens der deutschen und Ungarn abwies. Das Urteil des Verfassungsgerichts konnte niemanden überraschen. Wurde es doch schon einige Tage früher, am 17. Februar, im Prager Karolinum von unserem Präsidenten vorgetragen. Wer sich wirklich mit der Äußerung des Herrn Präsidenten bekannt machte, zweifelte nicht daran, daß sie deswegen vorgebracht wurde, um das Urteil des Verfassungsgerichts moralisch zu unterstützen, und das von einer Persönlichkeit, die sich in der Welt gerade wegen ihrer moralischen Qualität einer großen Autorität erfreut. Dies ist der Herr Präsident unzweifelhaft. Aber gewiß hat nicht einmal er einen solchen negativen Widerhall in der Welt erwartet, nicht nur aus München, wie ihn seine Äußerung diesmal verursachte.

Interessanter als der Spruch des Verfassungsgerichts ist seine nachfolgende Begründung, in Brunn vorgetragen vom berichterstehenden Richter. Die Begründung widerlegt die Behauptung, daß das Dekret die Kollektivschuld der Deutschen

aussagt. Dann wäre es sicher im Widerspruch zu den Menschenrechten, die Bestandteil unserer Rechtsordnung sind. Wir haben erfahren; daß nicht alle Deutschen schuldig sind an den Verbrechen des Nazismus, aber alle sind für sie verantwortlich. Also wird freilich interessant sein, wie sich das Verfassungsgericht zu den Verbrechen des Kommunismus stellt. Wenn alle Deutschen für die Verbrechen des Nazismus verantwortlich sind, so sind alle, folglich alle Tschechen ebenso, verantwortlich für die Verbrechen des Kommunismus.

Im Begründungsbeschuß wird weiter angeführt, daß es sich nicht um einen gegen eine Volksgruppe, sondern nur gegen die Feinde des Volkes gerichteten Rechtsakt gehandelt hat, daher sind von der Geltung des Dekrets Personen ausgenommen, die sich am antinazistischen Widerstand beteiligten, oder vom Regime verfolgt waren. Ich persönlich war in der Nachkriegszeit ein kleiner Junge, aber aus den Erzählungen meiner Mutter und anderer Deutscher, die dableiben, und aus dem Studium des Materials aus dieser Zeit weiß ich, daß von der Vertreibung nur die verschont waren, die ihre antifaschistische Haltung nachgewiesen haben. Das nachzuweisen war in der Tat nicht immer einfach. Man brauchte nämlich Zeugen, und die Deutschen selber, sogar wenn sie als aktive Antifaschisten aus den Konzentrationslagern zurückkamen, waren nicht als Zeugen zugelassen. Noch komplizierter war das in den Fällen, wo irgendein Eigentum da war, an dem schon irgendwer Interesse hatte. Wer den o. g. Nachweis erbrachte, durfte bleiben, oder anders gesagt, wer blieb, mußte ihn erbringen. Jedoch kam er ebenfalls um das Eigentum. Und ich füge hinzu, nicht immer vor dem 25. 2. 1948. Oft auch noch lange nach diesem Datum.

Noch ein Aspekt ist in der Begründung des Verfassungsgerichts sehr interessant. Es wird in ihm angeführt, daß im Potsdamer Abkommen den Siegermächten die Umsiedlung der Deutschen und die Enteignung des Vermögens damit begründet wurde, daß dieses Eigentum zu den Kriegsreparationen gerechnet wird, zu denen Deutschland im gleichen Abkommen verpflichtet wurde. Interessant hauptsächlich deswegen, daß bei uns genug darüber gesprochen wird, daß wir im Grunde der einzige Staat sind, der bis jetzt nicht von Deutschland entschädigt wurde, aber ich habe noch von keinem unserer Repräsentanten, ja nicht einmal von einem Nachrichtenmedium, davon gehört, daß zum – und sicher nicht kleinen – Teil unser Staat bereits entschädigt wurde. Das wird wohl nicht für nötig gehalten. Ebenso wie es offensicht-

lich nicht für erforderlich gehalten wird, zu erwähnen, daß die erste Entschuldigung gegenüber der Tschechoslowakei schon im Jahre 1963 ausgesprochen wurde. Damals war es nicht erwünscht, darüber zu informieren. Und heute? Vor einiger Zeit erreichte in unseren Massenmedien der Ausspruch des Präsidenten der Vereinigung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Herrn Piverka, Aufsehen, daß die in der tschechischen Republik lebenden Deutschen immerfort Bürger 2. Klasse sind. Der Spruch des Verfassungsgerichtes jedoch bestätigt seine Aussage eindeutig. Das Dekret Nr. 108/1945 Sb. ist nach wie vor gültig. Ihr ganzes Leben, also nicht einmal künftig, haben in unserem Staate lebende Deutsche Anspruch auf Rückerstattung ihres Eigentums. Der Anspruch verbleibt jedoch auch künftig denen, die aus ihm nach dem Krieg die ursprünglichen deutschen Eigentümer hinauswarfen und ihren Besitz wegnahmen, weil er ihnen später in gleicher Weise von den Kommunisten weggenommen wurde. Die ursprünglichen Eigentümer können nur täglich an ihrem früheren Besitz vorbeigehen und sich fragen, was eigentlich Gerechtigkeit ist. Nicht nur das. Auch künftig kann im Grunde genommen den Deutschen das Eigentum konfisziert werden. Selbstverständlich nicht denen, die nachweisen, daß sie im Nazismus verfolgt waren. Nach der Urteilsbegründung des Verfassungsgerichtes jedoch müssen das nur die Deutschen nachweisen. Wie kann ich so etwas nachweisen, obwohl ich nur ein wenig über 50 Jahre bin? Sie sagen vielleicht, dies sei ein absurdes Beispiel? Sicher ja, aber gerade an absurden Situationen kann man am besten die eigentliche Absurdität des alleinigen Spruchs ersehen. Übrigens wurde den Eltern des Herrn Dreithaler das Haus in Reichenberg auch nach dem 25. 2. 1948 weggenommen, und das als Bürgern der Tschechoslowakei. Seine Mutter war immer Tschechin und seinem Vater wurde das tschechoslowakische Bürgertum schon im Jahr 1947 zurückgegeben.

Zum 14. April hat das Verfassungsgericht den Antragsteller zusammen mit seinem Rechtsvertreter zur Verhandlung seines Antrags vorgeladen. Diesmal allerdings ohne daß ein Vertreter der Nachrichtenmedien eingeladen wurde. Warum zuerst öffentlich, damit es das ganze Volk erfährt, und nun fast geheim? Ein wenig riecht mir das doch nur nach Politikmacherei, entfernt von richterlicher Unabhängigkeit. Oder ist dem alleinigen Gericht vielleicht bewußt geworden, daß es geirrt hat?

Ing. Hans Korbel,
Vorsitzender d. Schlesisch-Deutschen
Verbandes in Troppau/Opava

Frühlingsfahrt am 15. Juni

Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer beliebten Tagesautobusfahrt am Donnerstag, dem 15. Juni (Fronleichnamstag), eingeladen. Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter und alle, die es noch werden wollen, alle Freunde und Bekannten, die jungen Leute, die Kinder, die Angehörigen der mittleren Generation, die ehemaligen SDJ-Kameraden usw. – also kurzum jedermann! – sind zur Teilnahme an dieser Busfahrt nach ... aufgerufen! Eine schöne und interessante, aber auch lustige Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können und sollen mitgenommen werden. Wir fahren mit einem modernen Autobus. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt.

Fahrtpreis: nur S 160.– (inklusive einer kleinen Jause und der Eintritte); für Kinder bis zu 14 Jahren S 80.– (Kleinkinder fahren gratis – bis 6 Jahre). Treffpunkt und Abfahrt: 8.15 Uhr nahe der U-4-Station Schönbrunn (vor dem Hotel „Kaiserpark“, Grünbergstraße). Rückkunft: gegen 20.30 Uhr.

Um baldige Anmeldungen zu dieser Fahrt wird ersucht: bei Familie Rogelböck, 1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 140a/1/4, Telefon 87 67 018 (von 17 bis 18 Uhr); bzw. schriftlich (Postkarte genügt) bei der Sudetendeutschen Jugend, Landesjugendführung Wien, NÖ. und Bgld., Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (bitte eine telefonische Erreichbarkeit angeben!). Werte Landsleute und Freunde! Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre Teilnahme!

Einzigiger Marchübergang

Der Probetrieb am neu geschaffenen Grenzübergang Hohenau wird auf ein Jahr, bis Ende September 1995, ausgedehnt. Dieser einzige Marchübergang zwischen Niederösterreich und der Slowakei wurde mittels einer Pontonbrücke errichtet. Derzeit werden pro Tag rund 200 Autos registriert. Der Grenzübergang Hohenau ist für Fußgänger, Radfahrer, Autos und Lkws bis fünfeinhalb Tonnen sowie Reisebusse geöffnet.



Iglauer Landsmannschaft Wien

Bei der ordentlichen Hauptversammlung am Dienstag, dem 25. April, wurden folgende Auschüßmitglieder gewählt: 1. Obmann: Otto Handl, Hubergasse 8/1/8, 1160 Wien; 2. Obmann: Otto Froschauer, Prager Straße 31/3/7, 1210 Wien; 1. Schriftführer: Elisabeth Kreil, Heindlgasse 4/1/10, 1160 Wien; 2. Schriftführer: Maria Handl, Leystraße 35/20, 1200 Wien; 1. Kassier: Margarete Klein, Aistgasse 20/11/2, 1210 Wien; 2. Kassier: Otto Handl, Hubergasse 8/1/8, 1160 Wien; Kontrolle: Johann Pitzal, Burghardtstraße 24/2, 1200 Wien; Gertraud Palatka, Ohmgasse 8/24/10.

Kuhländchen

Am Sonntag, dem 7. Mai, veranstaltete die Heimatgruppe wieder ihre traditionelle Muttertagsfahrt, die uns diesmal in die schöne Berggegend des niederösterreichisch-steirischen Grenzgebietes führte. Bei strahlend schönem Frühlingwetter startete ein vollbesetzter 54er-Bus nach dem Süden. Nach der Begrüßung durch den Obmann, wobei er besonders die Mütter willkommen hieß, erklang dann lautstark das Lied „Mußi denn zum Städtle hinaus“ und in zügiger Fahrt ging es über Autobahn und Schnellstraße, über Gloggnitz in das wildromantische Höllental, vorbei an den Kurorten Payerbach, Reichenau und Hirschwang mit ihren einladenden

Sommerfrischen bis zu unserem ersten Ziel Kaiserbrunn. Zu einer Führung durch das Wasserbaumuseum wurden wir bereits erwartet und umfassend wurden wir über die diversen Wasserleitungen der Wienerstadt unterrichtet, natürlich speziell über die Erste Wiener Hochquellenwasserleitung, die ihren Ursprung in der dortigen Kaiserquelle hat und die in den Jahren 1870 bis 1873 erbaut wurde und seit dieser Zeit ohne Reparaturen voll funktionsfähig ist. (Wassertemperatur an der Quelle 6,8 Grad, am Wiener Hochspeicher Rosenhügel 8,6 Grad, und dies nach 90 km weitem Weg!) Nach wohlverdientem Mittagessen im gastlichen Kaiserbrunnhof ging es hernach gestärkt über die Preiner Gscheid (1070 m) ins steirische Mürrzuschlag, wo wir in Neuberg den „Dom im Dorfe“, die Zisterzienserabtei mit dem größten Holzdachstuhl Österreichs und einen herrlichen gotischen Kreuzgang (1344) mit einer Führung besichtigten. Als letzte Station wurde dann über Mürrzuschlag und dem Semmering der Heurige Kreiner in Traiskirchen „angesteuert“. Hier gedachte der Obmann zunächst in einer ergreifenden Ansprache des eigentlichen Grundes der Fahrt und hob dabei vor allem das schwere und harte Los gerade der sudetendeutschen Mütter in diesem Jahrhundert hervor, die Schicksalsjahre zweier Weltkriege, die Zeit von 1918 bis 1938 in unserem hart umkämpften Sprachgrenzgebiet und als traurigen und schmerzlichen Höhepunkt die Vertreibung aus unserer angestammten Heimat in den Jahren 1945 und 1946. Und gerade deshalb unser aller aufrichtiger Dank an die Opferbereitschaft unserer Mütter. Als dann im Gedenken an sie das Mutterlied erklang, mußte manche Träne bei den Anwesenden weggewischt werden. Nach diesen besinnlichen Minuten leitete aber eine zünftige Brettljause und ein guter Tropfen Wein in die Gegenwart über und bald herrschte eine aufgelockerte, ja fröhliche Stimmung, und für die meisten wurde dann fast zu zeitig zum Aufbruch „geblasen“. Mit heimatlichen Liedern im Autobus verging die restliche Rückfahrt nach Wien wie im Fluge und alle werden die heurige Muttertagsfahrt in der Gemeinschaft von Landsleuten sicher noch lange im Gedächtnis behalten. – Achtung: Letzter Heimatabend vor den Ferien am Freitag, dem 2. Juni, um 16 Uhr, in unserem Vereinslokal!

Kulturverein Nikolsburg

Beim besonders stark besuchten Vereinsabend am 12. April konnte der Obmann nicht nur einige neue Mitglieder, sondern auch unseren Landsmann Josef Kusel aus Neuseeland willkommen heißen. Acht Geburtstagskinder waren anwesend (Rosi Nepp, Hildeberta Becker, Dagmar Niederhofer, Frau Spulak, Hellmut Habel, Rudolf Pelikan, Ernst Mischka, Franz Pech) und dem Ehepaar Gertrude und Ludwig Schulz konnte zur goldenen Hochzeit gratuliert werden. Aber auch eine Trauerminute wurde für zahlreiche Landsleute abgehalten, die uns in letzter Zeit verlassen hatten, u. a. Maria Doleschalek, Ing. Ferdinand Lange, Reinhold Wauer, Barbara Trnka. Wolfgang Oberleitner berichtete aus den Zeitungen, daß in Nikolsburg Neuwahlen zum Gemeinderat am 24. Juni stattfinden. Die 1907 erbaute evangelische Kirche, welche jetzt mehreren Religionsgemeinschaften dient, soll als Kulturdenkmal erhalten werden, wozu ein Benefizkonzert veranstaltet wurde. Die neue Schnellstraße nach Brünn wird im Herbst 1995 mit 42 km Länge fertiggestellt sein. Die Stadtgemeinde hat 200.000 Kronen für eine Gedenktafel für die Opfer des Holocaust genehmigt (Einweihung am 18. Mai in der Synagoge). Eine kanadische Firma will für 20 Millionen DM eine Fabrik für ökologische Produkte in Nikolsburg bauen. In Feldsberg wurde das neue Hotel „Apollon“ (in der Rindl-Villa) eröffnet. Schließlich wurde der umfangreiche Terminkalender für die verschiedenen Gedenkveranstaltungen erläutert. Die Ausstellung: „50 Jahre Vertreibung“ im niederösterreichischen Landesmuseum, Wien 1, Herrengasse 9, ist bis 28. Mai zu sehen (Dienstag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr, Samstag von 12 bis 17 Uhr, Sonntag von 10 bis 13 Uhr); von 4. Juni bis 2. Juli in Laa Bürgerspital, täglich von 10 bis 16 Uhr. Die Nikolsburger führen am 17. Juni, nach der Hauptkundgebung in Laa, am Nachmittag um 15 Uhr eine Kranzniederlegung am Friedhof in Nikolsburg durch. Die ORF-Dokumentation über die Vertreibung wird nunmehr nach der zweiten Verschiebung am 18. Mai, um 23 Uhr, in FS 2 gesendet (Wiederholung am 22. Mai um 13 Uhr).

Mährisch-Trübauer in Wien

Unser Heimatabend am 20. April war ein wunderschöner Frühlingsstag, und das beeinflusste auch gleich den Gemütszustand unserer Landsleute: Man sah in fröhliche Gesichter. Ganz unerwartet besuchte uns das Ehepaar Hofrat Dr. Oskar und Traudl Martzke, geb. Proksch. Wir waren so ehrlich erfreut, daß alle applaudierten. Nach so langer Zeit weilten sie endlich wieder einmal in unserer Mitte. Besonders begrüßte unser Obmann Oberprokurist Franz Grolig auch Frau Luzia Hasler, geb. Spiel, aus Augsburg. Sie war in Wien bei ihren Verwandten zu Besuch, um hier ihren 75. Geburtstag zu feiern, zu dem wir alle ganz herzlich gratulierten. Ferner beglückwünschten wir die Geburtstagskinder Lm. Friedrich Spiel (19. 4. 1916), Lm. Erika Kumenecker (24. 4. 1924) und Lm. Oberverwalter Kurt Ille (27. 7. 1933). Im offiziellen Teil sprach der Obmann u. a. über den sudetendeutschen Tag am 4. Juni in München und über die letzten Einzelheiten der Frühlingsfahrt. Wir fahren am Mittwoch, dem 10. Mai, um 7.30 Uhr, vom Westbahnhof in Richtung Steiermark ab (Pöllau, Pöllauberg usw.). In Gratwein sind wir Gäste am Bauernhof des Ehepaars Franz und Mary König, dem Neffen und seiner Frau unserer ehemaligen Schriftführerin Elisabeth König. Sie waren das letzte Mal mit uns in Trübau und fühlten sich in unserem Kreis so wohl, daß sie uns spontan auf ihren Bauernhof einluden. Am 11. Mai um zirka 20 Uhr sind wir wieder in Wien. – Wir gratulieren: Das Ehepaar Doz. Dr. Franz Karl und Dr. Ute Tuppy freuen sich, die Geburt ihres dritten Kindes bekanntzugeben. Hemma und Freya haben am 9. Februar ein Brüderchen mit dem Namen Tilman bekommen. Die glücklichen Großeltern sind Med.-Rat Dr. Herwig und Trixi Tuppy. – Leider gibt es auch wieder traurige Nachrichten: Durch Zufall erfuhren wir vom Tode des Herrn Norbert Starkbaum, dem jüngeren

Sohn unserer Lm. Maria Starkbaum, geb. Petsch, aus Kornitz und Bruder des oftmaligen Weltmeisters im Ballonfahren Joschi Starkbaum. – Auf Umwegen erhielten wir Nachricht vom Ableben unserer Lm. Helmtraud Faber, geb. Steinbrecher. Die Verstorbene ist eine Tochter unseres ehemaligen Bürgermeisters und Textilindustriellen der Steinbrecher-Dynastie aus Mährisch-Trübau. – Am 24. April verstarb die fast 90jährige Lm. Albine Truppler, geb. Götzl. Sie war die Witwe nach dem 1964 verstorbenen Gärtnermeister Albin Truppler von der Gewitscherstraße in Mährisch-Trübau und Mutter der Töchter Gertrud Irlewec, Christine Glotzmann und Johanna Zoubek. – Zum Abschluß feierten wir Ostern: unsere Lm. Trude Irlewec las, in Versform gehalten, über den Verlauf unserer Osterfeiertage daheim. Bedächtig hörten alle zu, man merkte, ihre Gedanken waren weit weg. Und das ist Ostern ohne Schnaps? Lm. Prof. Franz Negrin ging mit einer von Lm. Fritz Glotzmann kunstgerecht geflochtenen Osterrute von einem Tisch zum anderen, schmecktestern, und Lm. Karl Pelikowsky überreichte noch jedem eine Stamplerl Schnaps. Eben so, wie's daheim war! – Nachruf auf Frau Albine Truppler aus Mährisch-Trübau, wohnhaft in 2402 Haslau/Donau, Hauptstraße 12. Am 24. April verstarb im 90. Lebensjahr Frau Albine Truppler, 30 Jahre nach dem Tod ihres Gatten, dem Gärtnermeister Albin Truppler, dem sie Stütze in der schweren Nachkriegszeit gewesen ist. Ihre Wohnung hatte sie in Haslau an der Donau im Hause der jüngsten Tochter und sie war stets hilfevoller Geist in deren Geschäftshaushalt. Frau Truppler war die Tochter der im Trübauser Krankenhaus tätigen Familie Götzl, erzählte ihren Enkelinnen und Enkeln begeistert von daheim und konnte es nicht vermeiden, daß man die Gärtnerin mit einer ganzen Häuserreihe verbaut hat. Selbst gütig und hilfsbereit, war sie mit zunehmendem Alter auf Hilfe angewiesen und durch einen Schlaganfall vollkommen pflegebedürftig. Vorbildlich wurde sie von der jüngsten Tochter Johanna rund um die Uhr betreut. Der Tod war für sie eine Erlösung.

Thaya

Veranstaltungen in den Monaten Mai und Juni: Mittwoch, 24. Mai, 15 Uhr: Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald, Märzstraße 1. Freitag, 26. Mai, 10.30 Uhr: Gedenkveranstaltung „50 Jahre Vertreibung“, im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landhauses in Wien. Samstag, 17. Juni, 10 Uhr: Großkundgebung in Laa a. d. Thaya, am Stadtplatz, Gedenkveranstaltung „50 Jahre Vertreibung“. Sonntag, 18. Juni, 10 Uhr: Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth. – In den Monaten Juli und August ist kein Parteienverkehr in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft „Thaya“.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Beim Heimatabend am 28. April hieß Direktor Karl Fördinal die anwesenden Landsleute willkommen und überbrachte Grüße der Urlauber und Erkrankten. Frau OSR Gertraud Lorenz und Direktor Karl Fördinal sprachen über das aktuelle Thema „50 Jahre Vertreibung“ – ein Anliegen der Sudetendeutschen, das noch immer ein Tabu darstellt. Spricht man etwa über eine Wiedergutmachung? Wir fühlen uns verlassen! Der Herr Bundespräsident hat in seiner letzten Rede versprochen, daß die Vertriebenen eine Entschädigung von Österreich erhalten, dies gilt jedoch nicht für die Sudetendeutschen. Herr Jahn, Pressereferent des Landesverbandes der SLO, schreibt in seinem Aufsatz „Der falsche Weg“, daß der Rechtsanspruch der deutschen Vertriebenen keine gleichwertige Unterstützung findet und daß üble Methoden angewandt werden, um ihn ganz und gar zu hintertreiben. Folglich bleiben die Morde an den Sudetendeutschen ungesühnt und die Rückgabe ihres konfiszierten Besitzes wird kaltschnäuzig verweigert. Am 24. Mai wird von 16.00 bis 21.00 Uhr zur Erinnerung an die Vertreibung am Stephansplatz eine Mahnwache abgehalten. Wir werden auch am 23. und am 24. September beim Heimattag der SLO in Klosterneuburg der Vertreibung gedenken. Obmann Fördinal erinnerte die Landsleute, daß der Film über die Vertreibung, der am 20. April nicht gezeigt wurde, am 25. Mai um 13 Uhr im Programm ORF 1 zu sehen ist. – Unser Zwittauer Landsmann Min.-Rat Dr. Hans Halva wurde zum Vorsitzenden der SLO gewählt. – Herzliche Segenswünsche für unsere Landsleute, die im Vormonats Geburtstag haben: Frau Anna Heger (Bohnau), 89 Jahre am 1. 6.; Frau Anni Knell, geb. Stummer (Vierzighuben), 86 Jahre am 12. 6.; Herr Alois Kittinger (Müglitz), 83 Jahre am 15. 6. und Frau Gisela Beitzl (Jahnsdorf/Wien), 82 Jahre am 22. 6. Zur Vollendung des 70. Lebensjahres am 25. 5. gratulieren wir mit herzlichen Glück- und Segenswünschen Frau Luise (Susi) Fördinal, der Gattin unseres Obmannes.

OSR. Waltraud Herwei

Oberösterreich

Enns-Neugablonz

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag im Mai: Am 5. Edith Plombom (74) aus Gablonz, jetzt Steyr-Gleink. Am 9. Gertrude Tippelt (82) aus Bad Schlag/Gablonz, jetzt Enns. Am 10. Komm.-Rat Erhard Neumann (75) aus Kukan/Gablonz, jetzt Enns. Am 18. Helmut Alt (72) aus Unter Maxdorf/Gablonz, jetzt Enns. Am 24. Hilde Braun (74) aus Johannesberg/Gablonz, jetzt Enns. Am 29. Ilse Fischer (74) aus Unter Maxdorf/Gablonz, jetzt Enns. – Todesfall: Am 12. April verstarb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, drei Tage vor seinem 65. Geburtstag, unser aus Kukan/Gablonz stammender Landsmann Helmut Postel. Unsere Anteilnahme gebührt seiner Gattin Elda, den Söhnen und Schwestern mit Familien in 4470 Enns, Fasangasse 2. – Das Gablonzer-Treffen in Tabarz/Thüringen ist von 15. bis 19. Juni. Im Bus sind noch einige Plätze frei. Melden Sie sich bitte bei Wunde, Enns, Telefon 0 72 23/31 9 75.

Rohrbach

Tagesausflug nach Südböhmen. Auf Wunsch vieler Mitglieder anlässlich der Jahreshauptversammlung veranstalten wir einen Tagesausflug nach Südböhmen. Reisetage: Dienstag, 23. Mai. Zusteigstellen und -zeit: 6.00 Uhr: Rohrbach, Postamt, Sparkasse; 6.30 Uhr: Haslach, Weberstraße; 6.35 Uhr: Haslach, Marktplatz; 7.00 Uhr: Helfenberg; 7.45 Uhr: Freistadt. Es begleitet uns wieder Hofrat Dir. Vejvar aus Freistadt. Reiseroute: Kaplitz – Budweis – Jagdschloß Ohrada (sehr interessantes Fürst Schwarzenbergisches Jagd-, Fischerei- und Forstmuseum). Das Mittagessen werden wir im Hotel Bakalar (neu!) einnehmen, wo wir auch die Kaffeepause planen werden. Weiter geht es nach Temelin – Rundfahrt – Moldauthein – Albrechtice (romanische Kirche, volkskundlich sehenswerte Grabdenkmäler) – Wodnian – Lomec (Wallfahrtskirche, betreut von Franziskuswestern – Kaplitz (gemütlicher Abschluß). Die Reisekosten belaufen sich auf S 245.–. Bitte melden Sie sich ehest, bis längstens 12. Mai, zu diesem Tagesausflug an. Telefon 0 72 89/71 3 25 – BO Kastner. Die Teilnehmerzahl ist mit 50 limitiert. Die Einzahlung der Reisekosten gilt als Anmeldung. Nicht vergessen: Unbedingt gültigen Reisepass mitnehmen und Kronen! Machen Sie auch anderen Personen diese Fahrt schmackhaft – laut Aussagen von Teilnehmern anderer Gruppen ist unser Fahrtziel wirklich sehenswert. Wir würden uns freuen, wenn viele Mitglieder und Freunde an diesem Ausflug teilnehmen würden. Fam. Kastner

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Mai: Anna Trillsam, 91 Jahre am 15. 5.; Maria Reiter, 90 Jahre am 17. 5.; Anton Hirsch, 86 Jahre am 28. 5.; Maria Wolf, 85 Jahre am 1. 5.; Maria Kriz, 85 Jahre am 12. 5.; Anna Stadlbauer, 81 Jahre am 28. 5.; Karoline Zaunmüller, 79 Jahre am 14. 5.; Anton Kafko, 78 Jahre am 6. 5.; Johanna Mörixbauer, 78 Jahre am 14. 5.; Elfriede Mühlberger, 77 Jahre am 2. 5.; Maria Khemeter, 76 Jahre am 10. 5.; Wilhelm Rabbhan, 76 Jahre am 4. 5.; Maria Sailer, 76 Jahre am 12. 5.; Auguste Brunner, 75 Jahre am 7. 5.; Otto Goldmann, 75 Jahre am 2. 5.; Ida Fechter, 74 Jahre am 31. 5.; Willibald Krieger, 73 Jahre am 22. 5.; Josef Quass, 73 Jahre am 29. 5.; Anna Scheichenost, 73 Jahre am 19. 5.; Johanna Grubmüller, 72 Jahre am 25. 5.; Margarete Weber, 71 Jahre am 26. 5.; Anna Glack, 71 Jahre am 2. 5.; Ferdinand Peraus, 66 Jahre am 30. 5.; Franz Bayer, 65 Jahre am 3. 5.; Wilhelm Grimm, 64 Jahre am 12. 5.; Theresia Kapfer, 70 Jahre am 18. 5. – In die letzte und ewige Heimat wurden vom Allmächtigen abgerufen: Lm. Franz Liedl, geb. in Friedberg, verstorben nach langem Leiden am 31. März in Linz, Verabschiedung am 10. April im Urnenhain Linz-Urfahr. Lm. Jakob Powischer, geb. in Neudorf, Pensionist der Vöest, verstarb am 2. April unerwartet im 84. Lebensjahr. Verbandsobmann Konsulent Josef Wiltschko nahm an der Beerdigung am 10. April im Urnenhain Linz-Urfahr teil. Lm. Walter Jelinek aus Krummau verschied nach langem, schwerem Leiden im 75. Lebensjahr am 10. April in Linz. Ein Sprecher des Verbandes würdigte seinen Lebensweg und nahm an der Verabschiedung im Urnenhain Linz-Urfahr teil und überbrachte die Anteilnahme und letzte Grüße des Verbandes. Allen Hinterbliebenen spricht die Verbandsleitung ihre herzliche Anteilnahme aus.

Wels

Gute Stimmung beim Volkstanzfest in Wels – Schönhengster Sing- und Spielschar zu Gast: Das 5. Volkstanzfest der sudetendeutschen Jugend Wels war auch heuer wieder gut besucht. Nicht ganz so voll wie das letzte Mal, dafür war die Stimmung aber hervorragend. Es paßte alles zusammen – die gute Laune der Tänzerinnen und Tänzer, welche genug Platz zum Tanzen hatten und das Spiel der „Linzer Tanzmusik“, die wieder ohne Verstärkeranlage spielten – zum Tanzen und Zuhören ein wahrer Genuß! Der Höhepunkt war sicherlich der Auftritt der Schönhengster Sing- und Spielschar, deren Singen und Tanzen alle Besucher des Festes begeisterte. Es war aber auch etwas Besonderes; noch dazu wenn man bedenkt, daß die Spielschar nur zweimal im Jahr zu einer Arbeitswoche zusammenkommt und zwar aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs – von Hamburg, Bremen, Münster, Rheinland, München, Allgäu, Innsbruck, Klagenfurt, Wels und Linz. Seit kurzer Zeit auch aus Tschechien, die Familie Dostal aus Mährisch-Trübau. Und von überall dort her kamen sie auch zum Volkstanzfest nach Wels. Ein ganz besonderer Dank gilt auch den Damen und Herren des SL-Vorstandes in Wels, welche bei den Vorbereitungen halfen, in der Küche für Essen und Trinken sorgten sowie die vorzüglichen Mehlspeisen bereitstellten, und somit maßgeblich zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben. Ohne diese Helfer wäre eine solche Veranstaltung nicht zu bewältigen. Für die Spielschar war der Aufenthalt in Wels noch nicht vorüber. Nach dem Frühstück wurde in Schleißheim bei Wels der Gottesdienst in Form einer Kindermesse musikalisch gestaltet. Anschließend war in Wels im Garten der Familie Schaner eine große Grillparty angesagt. Dazu kam auch Prof. Gerald Hellebrand, welcher bereits bei der Gründung der Spielschar vor 40 Jahren dabei und einer ihrer ersten Chorleiter war. Er freute sich sehr über die spontanen Ständchen ihm zu Ehren. Nach ein paar Stunden der Entspannung wurde dann die Einladung des Schleißheimer Bürgermeisters wahrgenommen, beim Aufstellen des Maibaumes dabei zu sein. Daß dieser händisch aufgestellt wurde, war für viele Spielschirmmitglieder neu, sie halfen dabei auch kräftig mit. In Deutschland wird dies anscheinend nur mehr mit Seilwinde oder Kran erledigt. Der Sonntagabend war einer privaten Feier gewidmet. Viele waren gekommen, um die 50 Lebensjahre eines Freundes zu feiern. Bei Speis und Trank, Liedern und Tänzen, sowie humorvollen Einlagen für die Jubilare, dauerte der Abend bis spät in die Nacht. Geschlafen wurde gemeinsam im Pfarrhof, den freundlicherweise Herr Diakon Kreutzinger, ein Egerländer, zur Verfügung stellte. Am Montag, dem 1. Mai, weckte uns ein erfrischendes Ständchen der Musikkapelle Schleißheim, und nach einem gemein-

samen Frühstück und einem Abschiedslied ging's wieder Richtung Hamburg, Bremen, Münster usw., auch nach Mährisch-Trübau, wo unsere Schönhengster Freunde zu Hause sind. Es sollte dies eigentlich keine Besonderheit mehr sein, sondern Selbstverständlichkeit, daß Anna (eine Deutsche) Milan (ein Tscheche) sowie Petra und Jindra, ihre Kinder bei der Schönhengster Spielschar aufgenommen wurden. Diese Familie ist mit beispielhafter Begeisterung und Einsatzbereitschaft dabei, ihr großer Wunsch für die Zukunft wäre eine eigene Schönhengster Tracht. In diesem Zusammenhang wollen wir wieder einmal auf die Schallplatte, CD oder Musikkassette der Schönhengster Sing- und Spielschar hinweisen, in Österreich erhältlich bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, Telefon 0 72 42/76 2 41. Rainer Ruprecht

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Unser Heimatabend am 5. Mai, an dem auch wieder unsere Freunde aus Leoben teilnahmen, stand ganz im Zeichen des Muttertages und der Ereignisse vor 50 Jahren. Nach der Begrüßung und dem Spruch des Monats erinnerte die Obfrau an das Ende des sinnlosen Krieges vor 50 Jahren, den darauffolgenden Brünnler Todesmarsch und den Verlust der Heimat durch die Vertreibung. Die Erzählung „Mutter trug sie immer...“ von Helmut Pätz, gelesen von der Obfrau, war ein Beitrag zum Muttertag. Anschließend wurden die Anwesenden mit Kaffee, Wein und Torte bewirtet. Unsere Leobener Lm. Hedi Czermak überraschte die Mütter mit einem kunstvoll gebastelten Geschenk. Nochmals Dir, Hedi, ein herzliches Danke! Mit dem Gedicht „Den Müttern zum Gedenken – Ihre Liebe“, beendete die Obfrau den offiziellen Teil unseres Beisammenseins. Zum Geburtstag viel Glück und Gesundheit wünschen wir Irma Pietsch (86), Reuthenhau, Herta Haberl (72) und Theo Hanisch (72) aus Sarajevo. – Unser nächster Heimatabend findet am 2. Juni, wie immer um 15 Uhr, im Gasthof Riegler in Bruck, statt. Es ist der letzte vor der Sommerpause.

Leoben

Leider mußten wir wieder von zwei Landsleuten Abschied nehmen; Bezirksobmann Rudi Czermak sprach herzliche Dankesworte bei der Verabschiedung von Anna Kühnel (Znaim) und Hubert Pachner („Letzter Bergmann“), an der viele Landsleute teilnahmen. – Bei den monatlichen Heimatabenden kamen außer den Berichten und Verlautbarungen der SLO auch die persönlichen Anliegen und örtlichen Ereignisse zur Sprache, so daß stets eine lebhaft Diskussion unter den 30 Teilnehmern entstand. – Herzliche Geburtstagswünsche im Mai: Grete Rachoy (91), Heinz Quas, Gotthard Geyer, Johann Slonek (80), Luise Heitler, Hilde Schmuck (85), Wilfried Lausecker, Dr. Dipl.-Ing. Erich Blaschke, Erika Blaschke, Wilhelm Robitschko (65), Hans Lausecker, Hans Sailer, Gerda Stachowetz, Dr. Dipl.-Ing. Wolfgang Thury, Adalbert Pristonig (80). – Unsere Termine: Donnerstag, 11. Mai: Frühlingsfahrt nach Grunden (55 Teilnehmer). – Freitag, 12. Mai: Muttertagsfeier beim „Greif“. – Dienstag, 16. Mai: Vortrag von Doz. Dr. Lothar Höbels („Zornstein“): „Geschichtliche Hintergründe der Vertreibung der Sudetendeutschen“; Montanuniversität Leoben. – Pfingsten: Teilnahme am Sudetendeutschen Tag in München. – Grenz- und Heimattreffen Großmain: Freitag bis Montag, 8. bis 11. September. Aus dem Programm: Freitag: Eintreffen der Landsleute – Ausflugsmöglichkeiten – abends: gemütliches Beisammensein mit Lichtbilder- und Film-Vortrag. Samstag: Ausflugsmöglichkeiten – Generalversammlung – großer Heimatabend mit volkstümlichem Programm. Sonntag: Festgottesdienst (Schubert-Messe) – Festzug – Kranzniederlegung – Konzert im Kurpark – gemütliches Beisammensein. Montag: gemeinsamer Tagesausflug: „Panorama-Reise rund ums Berchtesgadener Land“ – abends: gemütliches Beisammensein.

Kärnten

Bezirksgruppe Klagenfurt

Die Bezirksgruppe Klagenfurt hatte am 7. Mai ihre traditionelle Muttertagsfahrt. Eingeladen waren vor allem unsere Frauen und Mütter, die letztlich die Stützpfiler unserer Volksgruppe waren und es nach wie vor sind. Pünktlich um 7.30 Uhr fanden sich alle Teilnehmer beim Autobus in Klagenfurt ein. Obmann Hans Puff begrüßte alle Mitglieder und Gäste. Das Wetter war prachtvoll. Auch Frauenreferentin Dreier begrüßte alle Teilnehmer und übermittelte die Grüße der durch Krankheit bzw. anderweitig verhinderten Mitglieder. Entlang des Wörthersees konnten wir die im Sonnenschein und noch mit etwas Schnee bedeckten Berge bewundern. Wir durchfuhren Spittal a. d. Drau, vorbei an dem beeindruckenden Bau des Schlosses Porcia. In Möllbrücke teilen sich die Täler, wir wählten vorerst das Drautal, wo wir in Steinfeld, das der Sage nach „Schönfeld“ hieß, wegen des Goldabbaues, eine Kaffeepause machten. Wir trafen dort mit dem ehemaligen Obmann der Gruppe um Steinfeld, Lm. Rūba, zusammen. Wenn es auch nur meist kurze Begegnungen mit Landsleuten sind, so sind gerade diese Landsleute dadurch eingebunden in unseren Kreis. Während der Fahrt erklärte Frauenreferentin Dreier einiges Wissenswertes über die Orte, die durchfahren wurden: Greifenburg, Berg und Irtschen, die zwei lieblichen Sommerfrischeorte mit sehenswerten Kirchen, Oberdrauburg, Lienz und Schloß Bruck, dem Ziel unserer Fahrt. In Lienz hatten wir genügend Zeit, um die Kirche St. Andreas zu besichtigen, einen gotischen Bau aus dem 15. Jh. Entlang der Isel spazierten wir wieder zum Autobus, der uns zum „Leisacherhof“ brachte, wo das Mittagessen bestellt war. Dort wurden wir bereits erwartet, die Bedienung war sehr flink, die Portionen reichlich, allen hatte es ausgezeichnet geschmeckt.

Frauenreferentin Dreier leitete die kleine Feierstunde für die Mütter mit einem Ausspruch eines Schriftstellers aus dem 19. Jh., Georg Auerbach, ein. „Alle Liebe der Menschen muß erworben, erobert und verdient, über Hindernisse hinweg erhalten werden. Die Mutterliebe allein hat man unerworben und unverdient.“ Ein Rückblick in die Zeit vor 50 Jahren und danach erinnerte an die Leistungen, die Mütter damals erbrachten. Die Erzählung „Schulaufsatz eines Mädchens über „Mütterhände““ machte deutlich, wieviel Hände eigentlich eine Mutter für alle Arbeiten in der Familie haben muß. Frau Schaar brachte ebenfalls zwei Gedichte. Mit dem Gedicht „Mutter der Vertriebenen“ schloß die Frauenreferentin diese kleine Feierstunde. Um 14 Uhr wurden wir im Schloß Bruck erwartet; unter sachkundiger Führung konnten wir nun die Sehenswürdigkeiten des im Schloß untergebrachten Museums besichtigen. Eindrucksvoll war die Kapelle der Grafen von Görz aus dem 13. und 15. Jh. Prachtvoll die Gemäldesammlung mit Bildern der Maler Egger Lienz und Franz Defregger. Aber auch die volkskundliche Sammlung, das Bauernmuseum mit altbäuerlichem Hausrat, Trachten und Handwerkszeug war sehenswert und gab Einblick in die Zeit der früheren Jahrhunderte. Beeindruckt von dem Geschauten verließen wir Lienz. Tapfer hielten sich unsere ältesten Teilnehmer mit 87, 86, 85 und 84 Jahren. Es war ihnen keine Müdigkeit anzumerken. Die Heimfahrt führte uns durch das Mölltal, wo wir noch eine Rast einlegten. Denn im Gasthof „Waldeck“ in Napplach wartete bereits die Wirtin, Frau Keuschig, auf unser Eintreffen. Vor mehr als 40 Jahren haben diese tüch-

tigen Landsleute aus Zwittau ihr Gasthaus dort errichtet. Kaffee und gezogener Apfelstrudel waren reichlich vorhanden. Für diese Landsleute ist es eine große Freude, wenn bei ihnen Rast gemacht wird. Lm. Wolfgang Zeitler spendete allen Anwesenden einen Trunk im Vorhinein wegen seines Geburtstages. So gestärkt konnte die Weiterfahrt stattfinden. Es waren zwei Täler, die wir durchfahren, das Drau- und das Mölltal, in Möllbrücke schloß sich der Kreis unserer Fahrt. Frauenreferentin Dreier dankte namens der Teilnehmer Obmann Hans Puff für die gute Organisation, aber auch dem Vorstand für die Einladung der Frauen und Mütter zu dieser schönen Fahrt. Auch unserem Fahrer, Herrn Mitterer, wurde herzlich für seine ruhige und sichere Fahrt gedankt. Auch Obmann Puff sprach noch herzliche Worte über den guten und disziplinierten Verlauf. Kontakte konnten wieder gepflegt und vertieft werden.

== Frauengruppe Klagenfurt ==

Unser nächster Frauennachmittag findet am Mittwoch, dem 14. Juni, 14.30 Uhr, Landhausrestaurant in Klagenfurt, statt. Am 25. Juni, 14.30 Uhr, ist die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe im „Volkskeller“ Klagenfurt. Bei dieser wird unser Bundesobmann, Lm. Karsten Eder, Wien, sprechen. Am 1. Juli findet in Pörtlach das Kärntner Landstrachtentreffen um 17 Uhr statt, bei dem wir uns wieder in unseren Trachten beteiligen werden.

Gerda Dreier

den Westautobahnauffahrten. Näheres könnt Ihr dem entsprechenden Hinweis auf den Vorderseiten dieser Zeitung entnehmen! Dies gilt auch für eine Teilnahme an der Frühlingfahrt am 15. Juni! Meldet Euch bitte so rasch als möglich zu diesen Fahrten an! - Am Samstag, dem 17. Juni, findet in Laa an der Thaya eine große Gedenkkundgebung statt. Beginn ist um 10 Uhr am Stadtplatz. Dazu werden Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben erwartet. An diesem Gedenken werden tausende Landsleute teilnehmen. Darum rufen wir ebenfalls dazu auf - nehmt alle daran teil! Und am Samstag, dem 17. Juni, wird die Sonnwendfeier am Kreuzberg (Klein Schweinbart, zirka 21.30 Uhr - bei Einbruch der Dunkelheit) abgehalten! Zu dieser Brauchtumsveranstaltung sind alle Landsleute und Freunde recht herzlich eingeladen! - Am Sonntag, dem 18. Juni, findet das große Kreuzbergtreffen der Südmährer, aller Sudetendeutschen und deren Freunde statt! Zahlreiche Busse werden wieder erwartet, so aus Wien, Oberösterreich und auch aus Deutschland. Um 9.30 Uhr gibt es einen Festzug ab dem Ort, anschließend ist die Feldmesse. Am Nachmittag wird im Dorfgasthaus der Südmährer-Kirtag abgehalten! Da sollte man doch unbedingt dabei sein! - Für das Sommerlager (15. bis 22. Juli) können noch etliche Anmeldungen getätigt werden (für Kinder und junge Leute im Alter von 9 bis 16 Jahre). Richten Sie diese bitte an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (mit Altersangebe und Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit). Übrigens: Auch die Freunde Ihrer Kinder (auch nicht-sudetendeutscher Herkunft) können daran teilnehmen!

== Landesgruppe Oberösterreich ==

Das 5. Volkstanzfest in Wels am 29. April im Pfarrsaal in Wels-Lichtenegg war wieder ein großer Erfolg. Viele Volkstänzer und auch etliche Landsleute waren gekommen und haben sich prächtig unterhalten. Dafür sorgte auch die überaus gute Musik, das ausgezeichnete Buffett - mit sudetendeutschen Schmanckerln -, von etlichen älteren Kameradinnen zubereitet und angeboten und vieles andere mehr. Alles in allem war es ein großes Fest. Mehr darüber in einem eigenen Bericht im Zeitungsinnen! - Am Sudetendeutschen Tag und beim Pfingsttreffen der Jugend in München nehmen wir selbstverständlich teil. Unter anderem beteiligen wir uns mit der Schönengst Sing- und Spielschar bei etlichen Auftritten. Noch haben wir Platz in den Autobussen - wendet Euch sofort an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels! - Über die Leichtathletikwettkämpfe in Traun am 7. Mai findet man einen ausführlichen Bericht auf den vorderen Seiten dieser Zeitung! - Nicht auf die Anmeldungen zum Sommerlager vom 15. bis 22. Juli, auf der Tauplitz im Ausseerland vergessen. Aus unserem Bundesland liegen noch nicht allzu viele Anmeldungen vor. Werte Freunde und Landsleute - bitte um dringende Teilnehmermeldungen! Aus Oberösterreich muß die Hauptanzahl der Teilnehmer kommen!

== Landesgruppe Salzburg ==

Am Samstag, dem 20. Mai, findet um 10 Uhr ein Gedenkgottesdienst anlässlich „50 Jahre Vertreibung“ in der Kollegienkirche am Universitätsplatz der Stadt Salzburg, statt. Daran sollten alle Landsleute, alle ehemaligen Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend Salzburg, alle Freunde und auch die befreundeten Salzburger teilnehmen. Dies sind wir unseren Toten schuldig. - Was für etliche andere Bundesländer in bezug auf die Teilnehmermeldung zum Sommerlager gilt, gilt auch für unser Bundesland. Auch da liegen noch keine Meldungen bei der Lagerleitung bzw. Bundesjugendführung vor. Woran mag dies wohl liegen, werte Landsleute? Gerade aus unserem Bundesland sollten diesmal etliche Anmeldungen kommen, denn die Tauplitz liegt so nah. Alle Großmütter und Großväter werden aufgerufen, für die Enkelkinder Sommerlagerplätze zu „stiften“ - Dies wäre vielleicht ein gangbarer Weg, um auch Teilnehmer aus unserem Bundesland für das Sommerlager zu gewinnen. Zumeist erfordert es nur einen kleinen Anstoß bei den Eltern, um eine Teilnahme zu erwirken. Machen wir also diesen Anstoß, werte Landsleute, werte Freunde!

== Arbeitskreis Südmähren ==

Unsere Fahrt in den Böhmerwald und nach Südmähren war ein großer Erfolg. Dazu trug ein voller Bus und das herrliche Wetter besonders bei. Unser Dank gilt auch unserem „Reiseleiter“ Klaus Seidler, der uns immer wieder zu Beifall ob seiner Ausführungen hinriß. Wieder konnten wir etlichen Österreichern einen Teil der Heimat der Sudetendeutschen zeigen. Das ist eben echte Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit! - Seit 19. April läuft im Sonderausstellungsraum des niederösterreichischen Landesmuseums, in Wien 1, Herrngasse 9, die Ausstellung „50 Jahre Vertreibung“. Viele Menschen haben diese bereits besucht. Machen auch Sie davon Gebrauch, die Ausstellung ist nur bis 28. Mai geöffnet. Am 26. Mai findet um 10 Uhr eine Pressekonferenz und um 10.30 Uhr im Großen Festsaal des n. Landhauses, Herrngasse 9 bis 11, eine Gedenkveranstaltung statt. Die Ausstellung wird auch in Laa/Thaya und in Drasenhofen gezeigt und sie wird in Niedersulz im Rahmen des Südmährischen Hofes bleibend installiert. - Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in München! Gerade heuer müssen auch wir sehr zahlreich dort vertreten sein. Zeigen wir, daß die Südmährer besonders für das Recht eintreten! - Das Wochenende 17./18. Juni hat es in sich: Samstag, 17. Juni: Gedenk-Kundgebung in Laa an der Thaya: Alles am Stadtplatz. 10 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst; 10.30 Uhr: Beginn der Gedenkkundgebung mit Ansprachen hoher Persönlichkeiten; Ende: Bundeshymne; 18 Uhr: Großes Totengedenken beim Laaer Kriegerdenkmal; anschließend Ortstreffen im Bezirksbauernkammersaal; 21. 15 Uhr: Große Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbart. Sonntag, 18. Juni: Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbart: 9.30 Uhr: Festzug vom Ort zum Ehrenmal; 10 Uhr: Festgottesdienst mit anschließender Totenehrung und Kundgebung; ab 14 Uhr: Südmährer-Kirtag im Dorfgasthof Schläining. Dazu sind alle

Südmährer, alle übrigen Sudetendeutschen und Heimatvertriebenen aus dem Osten bzw. Südosten sowie all unsere Freunde recht herzlich eingeladen! - Dienstag, 6. Juni: Heimstunde ab 20 Uhr, in Wien 17, Weidmangasse 9: Tonbildschau von und mit Herbert Oberzener: „Vulkane, Geysire und Eisberge - Island“.

Spenden für die „Sudettenpost“

Spendenliste Nr. 10

- S 692.- Dkfm. Werner Sturm, Traun;
- S 500.- Wien: Humanitärer Verein, Gertrude Sassmann;
- S 300.- Lotte Stumpe, Linz; Gerhard Freissler, Sankt Annahar;
- S 292.- Annemarie Mayer, Uttendorf; Johanna Pranghofer Haid;
- S 242.- Wilfried Innitzer, Wien;
- S 202.- Walther Erhart, Perchtoldsdorf;
- S 200.- Adolf Löffler, Wien; Med.-Rat Dr. Erich Rochel, Karlstetten; Dr. Irene Spöttl, Wels;
- S 192.- Wien: Heinz Lackinger, Eleonore Jurenka, Franz Mayer, Alfred Medek, Josef Straka, Anna Werner, Luise Willisch; Linz: Rupert Koplinger, Fritz Rösler; Bundesländer: Barbara Aglas, Leonding; Harald Böhm, Innsbruck; Herta Haunschied, Marchtrenk; Med.-Rat Dr. Rudolf Hölzel, Trieben; Franz Kloetzl, Atzenbrugg; Roman Konzalla, Walding; Helga Renner, Ternitz; Lisa Rothen, Salzburg; Eva Zlamal, Salzburg;
- S 142.- Maria Grün, St. Johann; Johannes Isigler, Linz; Dr. Udo Schweder, Treibach;
- S 102.- Ilse Langsteiner, Linz;
- S 100.- Wien: Valerie Messner, Ilse Pawlik; Linz: Anna Haslinger, Valerie Schmid; Maria Kashafer, Ferschnitz; Brigitte Maier, Wolkersdorf; Josefine Peschke, Leonding; Apollonia Schneider, Salzburg;
- S 92.- Wien: Dr. Otto Gschmeidler, OSR. Hans Griober, Dkfm. Dr. Peter Gröger, Wolfgang Hanel, RR. Wilhelmine Jilke, Otto Koch, Adolf Pietsch, Elisabeth Pöltner, Konsul i. R. Walter Schleser, Dr. Ilse Stelzer, Ing. Herta Stroh, Vinzenz Stroh, Ida Styblo, Maria Wutka; Rudolf Lausecker, Linz; Pauline Angerer, Tribuswinkel; Dr. Eugen Brixel, Graz; Hella Fuss, Innsbruck; Franz Jagsch, Göttsbrunn; Vinzenz Kreis, Wolfsgraben; Franz Nader, Feldkirchen; Rudolf Schneider, Weißkirchen; Josef Seidel, Graz; Anna Steinschaden, Etsdorf; Christian Stefanitsch, Tribuswinkel; Edburg Thaler, Steyr; Wilhelm Weinhold, Salzburg; Anna Zeipelt, Graz;
- S 50.- Ing. Hans Bürger, Linz;
- S 42.- Wien: Nikolaus Berger, Franz Buska, Johann Kunschert, Rudolf Mödritzer, Gertrude Novak, Erich Robinek, Maria Sachs, Dr. Gertrude Semm, Johanna Zabelka; Linz: Josefine Bauer, Hanna Erhard, Olga Fiala, Maria Hammer, Franz Krammer, Maria Wehs; Bundesländer: Marga Achleitner, Haidershofen; OSR. Prof. Karl Bernard, Graz; Willi Brinek, Pasching; Gottfriede Glanzing, Trebesing; Gerhilt Hansel, Graz; Ing. Kurt Hegebarth, Gmunden; Maria Heilig, Klagenfurt; Walter Höferl, Krams; Prof. Ernst Hofheld-Weitlof, Salzburg; Dr. Waltraud Kaltenbach, Traun; Artur Kretschmann, Enns; Josef Kukla, Linz; Edmund Lamp, Mürrzuslag; Dipl.-Ing. Herwig Müller, Liebenau; Maria Nowak, Zwingendorf; Berta Otto, Leopoldsdorf; Dipl.-Ing. Herfried Pachelhofer, Maria Lankowitz; Ludwig v. Piette, Klosterneuburg; Irma Pietsch, Bruck/Mur; Elisabeth Posselt, Oberalm; Siegfried Preussler, Rohr im Kremstal; Helga Pristonig, Leoben; Emil Reckziegel, Kremsmünster; Ilse Scharf, Galizien; Dipl.-Ing. Martin Schick, Klagenfurt; Otto Schierz, Graz; Franz Schützner, Felixdorf; Manfred Seiter, Gießhübl; Elisabeth Strauss, Salzburg; Stefan Tilscher, Gaweinstal; Paul Vonach, Dornbirn; Hanspeter Westen, Wels; Franz Woitschläger, Micheldorf; Inge Wutte, Graz; Margit Zellner, Stans.

Die „Sudettenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

| | | |
|-------------------------|------------------|---------------|
| Folge 11 1. Juni (**) | Redaktionsschluß | 25. Mai |
| Folge 12 16. Juni (***) | Redaktionsschluß | 8. Juni |
| Folge 13/14 6. Juli | Redaktionsschluß | 29. Juni |
| Folge 15/16 3. August | Redaktionsschluß | 27. Juli |
| Folge 17 7. September | Redaktionsschluß | 30. August |
| Folge 18 21. September | Redaktionsschluß | 14. September |
| Folge 19 5. Oktober | Redaktionsschluß | 28. September |
| Folge 20 19. Oktober | Redaktionsschluß | 12. Oktober |
| Folge 21 2. November | Redaktionsschluß | 25. Oktober |
| Folge 22 16. November | Redaktionsschluß | 9. November |
| Folge 23 30. November | Redaktionsschluß | 23. November |
| Folge 24 14. Dezember | Redaktionsschluß | 7. Dezember |

(**) Pfingsten 4./5. Juni
 (***) Fronleichnam 15. Juni

Sudettenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2/70 05 92, Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Verantwortlicher Redakteur: Manfred Maurer. Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafensstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308,- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368,- (DM 52,50). Einzelpreis S 15,-. Postsparkassenkonto 7734.939 Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Railfisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

== Bundesjugendführung ==

Eine sehr schöne Veranstaltung zum Gedenken „50 Jahre Flucht und Vertreibung“ fand in Wels am 22. April statt. Dieses Gedenken wurde vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich (VLO) durchgeführt. Im besonderen sind die Reden des oberösterreichischen Landesregierers sowie des neuen Staatssekretärs Schlögl hervorzuheben. Hier war es vor allem die Aussage des Staatssekretärs, daß die österreichische Bundesregierung genau darauf achten wird, daß bei einem allfälligen Aufnahmeantrag der Tschechischen Republik in die EU alle Bedingungen erfüllt sein müssen, wozu aber auch die Aufhebung der Benes-Dekrete, die Bereitschaft zur Diskussion mit den Sudetendeutschen u. a. m. gehört. Wahrlich große Worte, die von den Teilnehmern begeistert aufgenommen wurden. Denn gerade nach den Reden von Havel und Klaus wurden die Menschen sehr sensibel und auch die verantwortlichen Politiker. Es liegt nun an Prag, hier Schritte zu setzen - und zwar vor einem Aufnahmeantrag! Unsere am Bundesjugendtag gefaßte Erklärung hat bis auf zwei Ausnahmen nur Zustimmung hervorgerufen. Man hat es richtig verstanden, was da die junge Generation gemeint hat. Wir haben damit ein Zeichen gesetzt (und wollten dies auch) - jetzt liegt es an der tschechischen Jugend, ebenfalls dies zu tun, unter Verwendung der gleichen Worte und unter der Bereitschaft zum Dialog. Nur mit einem Dialog beider Seiten kann es gelingen, in eine bessere Zukunft zu schreiten. Ein ewiges Hin und Her kann und darf es nicht geben, auch kein gegenseitiges Aufrechnen. Jetzt müssen Taten gesetzt werden, wobei es jetzt vor allem auch an der tschechischen Seite liegen wird. Von uns wurde mit der Erklärung auch viel gefordert und um vieles ersucht. Von berechtigten Anliegen wurde damit nicht abgegangen. Die Dinge wurden auf den Tisch gelegt - jetzt gilt es, sich an diesen Tisch zu setzen. So sollte man die Erklärung sehen, liebe Landsleute, im Interesse unserer Volksgruppe, im Sinne der Charta der Heimatvertriebenen. Leider haben dies zwei Landsleute nicht so gesehen. Wir anerkennen, daß diesen vielleicht großes Leid bei der un menschlichen Vertreibung angetan wurde. Doch kann dieses Leid niemals wieder gut gemacht werden, sind diese verbrecherischen Verreiber noch am Leben, um zur Verantwortung gezogen zu werden? Auch wir wollen keine Kollektivschuld, denn weder die junge Generation in Österreich oder in Deutschland, aber auch in Tschechien ist dafür verantwortlich zu machen, was 1945 geschah. Vielmehr liegt es daran, daß durch eine gezielte Aufklärung, Aufarbeitung und so weiter, es nie mehr wieder in diesem Teil Mitteleuropas zu Vertreibungen unschuldiger Menschen - vor allem von wehrlosen Frauen, Kindern und Greisen - kommt. Das muß unser aller Ziel sein. Und hier liegt noch eine große Arbeit vor uns. Denn die junge und mittlere Generation in Tschechien hat nur Böses und Unwahres über uns gehört. Und bei uns: Da hat man fast nichts gehört oder in den Schulen nichts gelernt - und wenn, dann zumeist Wischiwaschi, wenn nicht gar auch Unwahrheiten. So sieht die Wirklichkeit aus, die man sehen muß. Dazu müssen wir aber schon einiges anmerken. Daß gerade die junge und mittlere Generation bei uns - vor allem die Kinder und Enkelkinder der Vertriebenen - nicht viel über uns und unser Schicksal erfahren haben, ist zum Teil ein Versäumnis der Vertriebenen selbst. Aber auch dies ist zu einem Teil zu verstehen, denn das zumeist Erlebte war allzu grausig. Dennoch könnte man gerade im 50. Jahr nach der Vertreibung sich dazu aufraffen, um unsere Mitmenschen über uns aufzuklären. Mahnwachen, Gedenkstunden, Informationsabende usw. sind ein Teil dieser Aufklärungsarbeit, aber eben nur ein Teil. Jetzt liegt es an jedem einzelnen Landsmann, hier aufklärend zu wirken, jeder in seinem Bereich und darüber hinaus. Dies sollte uns 50 Jahre nach der Vertreibung ein ernstes Anliegen sein. Gehen wir hinaus, sozusagen als „Wanderprediger in sudetendeutschen Angelegenheiten“! - Pfingsttreffen der sudetendeutschen Jugend in München: Vom 3. bis 5. Juni findet im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in München das Pfingsttreffen der Jugend und der jungen Generation statt. In der letzten Nummer der Sudetenpost haben wir das Programm der Jugend veröffentlicht. Teilnehmer aus ganz Österreich - auch wenn sie zum ersten Mal dabei sind -

sind herzlichst dazu eingeladen. Macht mit und kommt nach München! Über Antrag erhält Ihr auch einen Fahrtkostenzuschuß (für Lehrlinge, Studenten, Grundwehr- und Zivildienner). Fordert bei uns (Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien) die genauen Unterlagen an - wir senden Euch diese gerne zu! - Nochmals möchten wir auf das Sommerlager vom 15. bis 22. Juli auf der Tauplitz in der Steiermark für Kinder und junge Leute aus ganz Österreich im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre hinweisen! Alle jungen Leute aus ganz Österreich sind dazu recht herzlich eingeladen - Freunde können mitgenommen werden (Anmeldung dazu ist aber unbedingt erforderlich). Der Lagerbeitrag ist mit S 1620,- sehr gering bemessen (die Fahrtkosten werden ersetzt). Die Teilnehmer müssen nicht sudetendeutscher Abstammung oder Herkunft sein, jeder kann mitmachen! In diesem Sinne laden wir zur Teilnahme herzlich ein! Dringende Anmeldung an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien. Näheres auch im Inneren dieser Zeitung! - Nicht vergessen: Bergwoche vom 7. bis 12. August, im Rifangebirge in Tirol! 26. bis 30. August, Wanderung durch den Böhmerwald! Über beide Bergtouren findet Ihr eine Ankündigung auf den Vorderseiten der Sudetenpost!

== Landesgruppe Wien ==

Heimstunde: am Mittwoch, dem 31. Mai, und am 14. Juni, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmangasse 9. Alle jungen Freunde sind recht herzlich dazu eingeladen! - Sudetendeutscher Tag in München: Pfingsten! Ab Wien werden Gemeinschaftsfahrten durchgeführt. Alle jungen Leute sind zur Teilnahme recht herzlich eingeladen. Es wird bestimmt ein schönes Pfingstwochenende in einer netten Gemeinschaft werden. Bitte um dringende Anmeldung - entweder schriftlich in uns oder beim kommenden Heimabend! - Frühlingfahrt am Donnerstag, 15. Juni: Alle Freunde, die Mütter und Väter, die Großeltern usw. sind recht herzlich zu unserer beliebten Autobusfahrt in den Frühling (als verspätete Muttertags- bzw. Vatertagsfahrt) eingeladen. Auch die älteren Landsleute können mitmachen - wir laden dazu ein! Näheres bitte der Ankündigung im Zeitungsinnen entnehmen - rasche Anmeldung ist erbeten! - Am Sonntag, dem 18. Juni, findet in Klein Schweinbart das diesjährige Kreuzbergtreffen statt. Wir werden wieder dabei sein! Die Landsmannschaft „Thaya“ führt ab Wien einen Autobus (Näheres im Inneren dieser Sudetenpost). Bezüglich des Sommerlagers hat sich in der letzten Zeit im Raum Wien nicht viel getan - es liegen nur wenige Meldungen vor. Werte Landsleute! Wo sind Ihre Kinder bzw. Enkelkinder - für diese Gruppe (9 bis 16 Jahre) ist dieser bestimmt sehr schöne Ferienaufenthalt ausgeschrieben. Gerade aus Wien sollten viele Teilnehmer kommen - aber heuer scheint dies nicht recht zu klappen. Woran mag dies liegen, lautet unsere Frage? Hier geht es insbesondere um die sogenannten „Junglandsleute“ - und unsere Volksgruppe hat diese einmal bitter nötig, so unsere Meinung. Gerade im Hinblick auf die Errichtung eines eigenen Kulturzentrums erscheint uns die Nachwuchspflege als besonders wichtig. Dazu sind aber alle Landsleute aufgefordert. Reden wir nicht nur, sehen wir nicht nur Negatives - sondern handeln wir, das soll die Devise sein. Nur so können wir geschlossen mehr erreichen. Sehen wir nicht nur unsere Eigeninteressen, sondern das Interesse der gesamten Volksgruppe. In diesem Sinne ist es noch Zeit, Kinder und junge Leute zum Sommerlager anzumelden. Und Sie machen dies doch, liebe Landsleute? Im Inneren dieser Zeitung finden Sie einen besonderen Hinweis auf das Sommerlager (15. bis 22. Juli auf der Tauplitz in der Steiermark). - Zwei Tips für Berg- und Wanderfreunde: 7. bis 12. August: Bergwoche im Rifangebirge in Tirol. 26. bis 30. August: Wanderung durch den Böhmerwald für alle Wanderfreunde!

== Landesgruppe Niederösterreich ==

Der Sudetendeutsche Tag, mit dem Pfingsttreffen der Jugend zu Pfingsten in München, ruft auch uns! Da sollten viele Freunde und Landsleute teilnehmen, wo wir doch heuer ganz groß „50 Jahre Vertreibung“ begehen wollen. Ab Wien werden Gemeinschaftsfahrten durchgeführt, mit Zustiegstellen entlang

Die Vereinten Nationen, die Republik Österreich und die Vertriebenen

Dieser Beitrag stammt von Professor Dr. Harry Slapnicka. Der Artikel ist – auszugsweise – dem Katalog entnommen, der zur Ausstellung „Prinzip Hoffnung“ – Linz zwischen Befreiung und Freiheit“ erschienen ist, die am 21. April im Nordico Linz eröffnet wurde und einen sehenswerten Überblick über die Problematik der Heimatvertriebenen und ihrer Ansiedlung im Großraum Linz bietet.

Relativ spät setzten staatliche Maßnahmen im Zusammenhang mit den Flüchtlingen ein. Das war verständlich, denn im Chaos des Neubeginns 1945 waren ja vorerst die Besatzungsmächte und deren Militärregierung zuständig. Die Amerikaner errichteten in Linz eine Militärregierung, die am 14. Mai 1945, also neun Tage nach Kriegsende, zum erstenmal zusammentrat. Die Mitglieder im Rang von Hauptleuten bis zu Obersten waren durchwegs Reserveoffiziere. Der für Flüchtlinge zuständige Mann war Hauptmann, später Major, Frank D. Giacomo, Gymnasialprofessor von Beruf in New York.

Das große Problem der Heimatvertriebenen erhielt in der provisorischen Landesregierung (Beamtenregierung, 16. 5. 1945 – 22. 8. 1945) ein eigenes Ressort („Umsiedlung“), das Dr. Viktor Guttman, der vom damaligen Landeshauptmann Dr. Adolph Eigl auch mit der Leitung des Landesamtes betraut wurde, nachdem in der unmittelbaren Nachkriegszeit jede Verbindung mit Wien unterbrochen war und entsprechende Beamte des Bundes durch das Land ernannt werden mußten.

Auch sonst waren die jeweiligen örtlichen US-Offiziere in den Bezirken für die Frage der fremdsprachigen „Displaced Persons“ (Versetzte Personen) und der deutschsprachigen Vertriebenen zuständig und wollten diese Aufgaben, wie die meisten anderen Bereiche, möglichst rasch in die Hände der Österreicher übergeben. So entstand ein Referat für Umsiedlung im Landesamtsamt Linz – und man hatte auf diesem Gebiet intensiv mit Bezirkshauptmannschaften und Gemeinden zusammenzuarbeiten.

Im Juli 1945 ergab sich dann die Notwendigkeit, bei den Bezirkshauptmannschaften eigene Referate für die Umsiedlung einzurichten, die natürlich auch eng mit den jeweiligen amerikanischen Behörden zusammenarbeiten mußten.

Von Anbeginn an wußte man, daß Arbeitsgenehmigungen für Vertriebene zwar ein wichtiges Problem, aber eben nur einen Teil ihrer Probleme darstellte, und daß die Arbeitsämter so nur einen Teil der anfallenden Probleme lösen konnten. Als dann die ersten Lager bzw. Siedlungen von der österreichischen Verwaltung übernommen werden mußten, als neben Arbeit auch Wohnungsprobleme, Schule, Gesundheit und Fürsorge drängende Probleme waren, wurde das Referat Umsiedlung beim Landesamtsamt mit 1. Oktober 1945 in ein „Amt für Umsiedlung“ der oberösterreichischen Landeshauptmannschaft umgewandelt, wie damals das „Amt der oberösterreichischen Landesregierung“ hieß. Merkwürdigerweise stieß sich niemand an dem Titel dieser neuen Flüchtlingsstelle, die in jener Zeit, also im Spätherbst 1945, tatsächlich auch etwas mit „Umsiedlung“ zu tun hatte – neben der immer bedeutungsvoller werdenden Aufgabe der Lagerverwaltung. Wohnte aber ein Heimatvertriebener nicht in einem der Baracken-Lager, so hatte er mit dieser Flüchtlingsstelle des Landes gar nichts zu tun, dafür mit zahlreichen anderen Stellen, wie mit dem Kartenamt (für Lebensmittelkarten), dem Referat für Staatsbürgerschaft, dem Wohnungsamt, dem Arbeitsamt usw.

Flüchtlingsbeiräte hatten Anteil an der Eingliederung

Die Amerikaner hatten in jedem Bezirk ein „Information Center“ errichtet, das 1946 in eine „Auskunftsstelle für Nicht-Österreicher“ umbenannt und dem Amt für Umsiedlung unterstellt wurde. Jede nationale bzw. jede Vertriebenengruppe hatte hier ihre Vertreter. Diese Auskunftsstellen wurden schon ein Jahr später aufgelöst, die Zahl der fremdsprachigen Flüchtlinge war inzwischen bedeutungslos geworden.

Dafür wurde in Linz die „Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen“ errichtet, eine halbamtliche Organisation. Diese Zentralberatungsstelle hatte in jedem Bezirk eine Bezirksstelle. Auch hier waren die einzelnen Vertriebenengruppen nach ihrer Stärke vertreten.

Im November des Jahres 1950 wurde durch die oberösterreichische Landesregierung eine „Kommission für volksdeutsche Angelegenheiten“ geschaffen. Diese Kommission hatte den Zweck, amtliche und halbamtliche Stellen mit den Volksdeutschen zusammenzuführen, die Planungen zu koordinieren und Vorschläge und Wünsche der Volksdeutschen zu koordinieren.

Die Kommission bestand aus dem zuständigen Regierungsmitglied als Vorsitzender, hinzu kamen zwei Mitglieder der Landesregierung beider in der Regierung vertretenen Parteien, dazu volksdeutsche politische Vertreter (Arbeitsgemeinschaft volksdeutscher Heimatvertriebener und Interessensvertretung volksdeutscher Heimatvertriebener), ein Vertreter der Zentralberatungsstelle und schließlich der Leiter der Abteilung Umsiedlung. Für Einzelfragen wurden entsprechende Referate der Landesregierung beigezogen. Abgestimmt wurde in dem Gremium nicht, das Wirken dieser Kommission wurde vom damaligen Leiter des Amtes für Umsiedlung als „günstig und befruchtend auf die gesamte Behandlung der Flüchtlingsfrage“ bezeichnet. Die Kommission trat anfänglich monatlich, später vierteljährlich zusammen; insgesamt fanden in vier Jahren 14 Sitzungen statt.

Auswanderungsmöglichkeiten auch für deutschsprachige Vertriebene

1951 wurden in Brüssel Gespräche zur weiteren Entlastung europäischer Länder geführt, da Europa mit fünf Millionen Flüchtlingen überfüllt sei. 1952 wurde schließlich das ICEM (Intergovernmental Committee for European Migration) mit dem Sitz in Genf gegründet. Auswanderungsländer waren damals Deutschland, Griechenland, Holland, Italien und Österreich. Einwanderungsstaaten waren Argentinien, Australien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Israel, Kanada, Paraguay und Venezuela. Und am Auswanderungsproblem interessiert waren Belgien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Schweiz und die USA. Es ging jetzt um eine planmäßige Auswanderung, um entsprechende Ansiedlungsmöglichkeiten und die damit verbundenen finanziellen Probleme.

Im ersten Arbeitsjahr 1952 wurde bereits 11.012 Menschen aus Österreich die Auswanderung ermöglicht. Jetzt waren 70 Prozent deutschsprachige Heimatvertriebene, 29 Prozent fremdsprachige und 1 Prozent Österreicher. Hauptauswanderungsländer waren die USA (9563), Venezuela (1488), Kanada (824), Australien (388), Brasilien (143), Chile (13) und diverse kleinere Staaten (1440). 1953 kamen 5517 Menschen zur Auswanderung, wobei als Auswanderungsland Kanada mit 3887 an der Spitze stand. 1954 waren es 5720, wobei Kanada mit 2486 und Australien mit 1588 Aufnahmen führten. Die Auswanderung von mehr als 22.000 Menschen in drei Jahren war eine schöne Leistung. Angesichts der europäischen Übervölkerung aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Für Österreich war diese Auswanderungsaktion nicht unproblematisch, da die Einwanderungsländer Listen mit den gewünschten Berufen der Auswanderer übermittelten, und das waren meist jene Berufe, an denen auch Österreich interessiert war. Aber immerhin konnten die Auswanderer ihre Familien mitnehmen.

Durch die unterschiedlichsten Maßnahmen wie Übersiedlung nach Deutschland, Auswanderung und Einbürgerung in Österreich war die Zahl der fremdsprachigen Flüchtlinge zwischen 1945 und 1955 von 700.000 auf 78.000 zurückgegangen, die Zahl der jüdischen Flüchtlinge von 27.000 auf 163, die Zahl der Reichsdeutschen von 134.000 auf 3000, die der Südtiroler von 5000 auf 1435 und die der deutschsprachigen Heimatvertriebenen von 153.000 auf rund 67.000. Hier war die Situation im einzelnen wie folgt: Die Jugoslawiendeutschen von 46.500 auf 35.420, die der Deutschen aus der Tschechoslowakei von 40.300 auf 7900 (hier war die inzwischen erfolgte Einbürgerung in Österreich besonders sichtbar), die Zahl der Rumäniendeutschen von 30.000 auf 21.000, die der Ungarndeutschen von 30.500 auf 1000 und schließlich die Deutschen anderer Länder von 6000 auf 1500. Lebten 1945 über 100.000 Flüchtlinge in rund 100 Lagern, so waren es 1955 nur noch 24.000 (und 44 Baracken-Lager).

Umsiedlung deutschsprachiger Vertriebener innerhalb Europas

Unabhängig von der ab 1952 realisierten Auswanderung nach Übersee gab es schon vorher kleinere Umsiedlungsaktionen in Europa, die aber auf bestimmte Gruppen beschränkt blieben und die auch keinen größeren Umfang annahmen.

So wurde im Herbst 1947 zwischen dem kommandierenden General der US-Streitkräfte in Österreich und dem schwedischen Staatsamt für Arbeitseinsatz eine Vereinbarung über die Anwerbung sudetendeutscher Heimatvertriebener in der US-Zone Österreichs getroffen, die eine freiwillige Übersiedlung und Ansiedlung in Schweden vorsah. Ab 1947 begann eine schwedische Mission in Linz ihre Tätigkeit, wobei auch gewisse Differenzen mit dem Landesamtsamt für Oberösterreich sichtbar wurden, das eine Abwerbung besonders qualifizierter Arbeitskräfte befürchtete. Insgesamt wurden in zwei Jahren (1947 bis 1948) in sechs Transporten 1250 Sudetendeutsche nach Schweden übersiedelt, selbstverständlich konnten Frauen und Kinder mitgenommen werden, und die Zahl der nicht mehr arbeitsfähigen Familienangehörigen betrug rund 18 Prozent.

Schon im Jahre 1934 waren Österreicher in Schweden angesiedelt worden (etwa auch der nachmalige österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky), und auch 1938 kamen nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Sudetenland sudetendeutsche Flüchtlinge nach Schweden. Beide Teile, Schweden wie Sudetendeutsche, waren mit dem Erfolg dieser Aktion zufrieden.

Die Auswanderung nach Übersee

Knapp fünf Jahre nach Kriegsende bestellte der amerikanische Kongreß ein Komitee, welches das Problem der deutschsprachigen Heimatvertriebenen studieren sollte. Die Delegation kam im September 1949 nach Österreich, dabei wurden auch Flüchtlingslager in der US-Zone Oberösterreichs besucht. Auf Grund des amerikanischen Einwanderungsgesetzes vom Jahre 1948 war die Einwanderung von 215.000 Personen vorgesehen. Dieses Einwanderungsgesetz war aber nur auf DPs beschränkt, die in die Kompetenz der IRO fielen. 1950 erhöhte eine Novelle zum amerikanischen Einwanderungsgesetz die Zahl der aufzunehmenden Flüchtlinge auf 415.000, auch wurde jetzt der Kreis der Aufzunehmenden auf deutschsprachige Vertriebene ausgeweitet. Konkret sollte etwa 54.000 deutschsprachigen Vertriebenen aus

Deutschland und Österreich die Einwanderung in Amerika ermöglicht werden. Diese Aktion führte Amerika direkt mit den österreichischen Stellen durch, die IRO, deren Mandat bald ablief, war nur für die ärztliche Untersuchung zuständig. Notwendig war vor allem eine Bürgschaftserklärung von in Amerika lebenden Verwandten oder Freunden für die in Österreich lebenden Vertriebenen, um notfalls den Aufenthalt in Amerika zu sichern. Im Rahmen dieser Aktion kamen rund 7500 deutschsprachige Vertriebene in die USA.

100.000 Einbürgerungen in Oberösterreich

Die deutschsprachigen Flüchtlinge aus Jugoslawien und ihre Führung wußten anfänglich nicht, was sie tun sollten; sie tendierten zuerst stark dazu auszuwandern. Der ständige Umgang mit fremdsprachigen Menschen in ihrer bisherigen Heimat, mit Kroaten, Serben und Ungarn, schien mitgeholfen zu haben, in einer Auswanderung das kleinere Übel gegenüber einem Verbleib im überfüllten Europa zu sehen. Bei den deutschsprachigen Heimatvertriebenen der Tschechoslowakei war von Anbeginn an die Tendenz, in Österreich zu verbleiben und die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Lediglich eine Zusammenführung der Familien und damit eine Übersiedlung nach Deutschland wurde erwogen. Auch die Tatsache, daß vor allem Bauern und Handwerker von Aufnahmeländern gesucht wurden, regte in ihnen wenig Lust auf eine Auswanderung vor allem nach Übersee.

Die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft war vorerst aber keineswegs einfach und erfolgte nach den Bestimmungen des Staatsbürgerschaftsgesetzes 1949 und zwar nach denselben Grundsätzen wie an sonstige Ausländer. Die Verleihung der Staatsbürgerschaft dauerte meist lange, auch war ein Verzichtservers zu unterzeichnen, wonach Heimatvertriebene auf künftige Leistungen des Bundes bzw. Bundeslandes verzichten, die aus Gründen, die vor seiner Einbürgerung lagen, Anspruch hätten. So gab es auch in Oberösterreich zwischen 1945 und 1951 nur 3834 Einbürgerungen. Diese Bestimmung fiel dann 1953 weg. Auch war der Nachweis eines gesicherten Einkommens oder auch das Vorhandensein einer sorgepflichtigen Person nötig. Erst durch das Optionsgesetz vom Jahre 1954 wurde der Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft durch deutschsprachige Heimatvertriebene wesentlich vereinfacht und verkürzt. Sie wurde durch eine einfache Erklärung beim Amt der oberösterreichischen Landesregierung erworben und zwar von jenen Flüchtlingen, die zwischen 1. 1. 1944 und 31. 12. 1949 ihren Wohnsitz in Österreich begründeten und ihn mindestens seit 1. 1. 1950 beibehalten haben. Auch für die Zeit nach 1950 konnten entlassene Zivilinternierte oder einstige Kriegsgefangene optieren. Mit der Abgabe der Erklärung galt die Staatsbürgerschaft als erworben. Nach Beendigung der Optionsfrist am 31. 12. 1955 – es war das Staatsvertragsjahr – gab es in Österreich rund 160.000 Eingebürgerte.

Schon mit Beginn der Einbürgerung waren die Unterschiede zwischen Österreichern und Heimatvertriebenen problematisch geworden, da es zahlreiche Ehen zwischen Österreichern und Heimatvertriebenen gab. Bei Ehen zwischen Vertriebenen und Österreichern wurde die vertriebene Frau selbstverständlich Österreicherin; umgekehrt behielt eine Frau die österreichische Staatsbürgerschaft, wenn der Mann ein Heimatvertriebener ohne österreichische Staatsbürgerschaft war.

Die bis dahin noch ungelösten Probleme wie die Kriegsopferversorgung, der Bezug von Fürsorgeunterstützung und Arbeitslosengeld, die Pensions- und Rentenfrage, wie auch die wichtige Wohnungsfrage und ihre Finanzierung wurden anschließend schrittweise gelöst.